Nr. 538.

Der im Voraus zu zahlende Abonnements-Betrag ist nebst illustr. Sonntagsbeilage: pro Jahr Rbl. 8.40, p. Halbjahr Rbl. 4.20, p. Quartal Rbl. 2.10, pro Woche 17 Kop. Mit Postversendung: p. Quartal R. 2.25. Ins Ausland pro Quartal Rbl. 5.40. Daselbst bei der Post 5 M. 61 Pf. Preis der einzelnen Nummer 3 Kop., mit der Sonntags-Beilage 10 Kop.

Neue Lodzer Zeitung

Abend-Ausgabe.

Inserate kosten: Auf der 1. Seite pro 4-gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 9 Kop. und auf der 6-gespaltenen Inseratenseite 9 Kop., für das Ausland 70 Pfennig, resp. 25 Pfennig. Reklamen: 60 Kop. pro Petitzeile oder deren Raum. — Inserate werden durch alle Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes angenommen.

Erscheint wöchentlich 12 Mal.

Redaktion, Administration und Expedition, Petrikauer-Straße Nr. 15 (im eigenen Hause.) Filiale der Expedition in Lodz, Petrikauerstraße 146, in der Buchhandlung von R. Horn, Inhaber: J. Winkopf. Telephon 26—83.

Telephon Nr. 271.

10. Jahrgang. Mittwoch, den (9.) 22. November 1911. Abonnements-Exemplar.

Außerordentliche türkische Gesandtschaft in Livadia.

P. Livadia, 22. November.

Telegramm des Ministers des Kaiserlichen Hofes. Am 20. d. M. empfing Seine Majestät der Kaiser eine in Jalta eingetroffene außerordentliche türkische Gesandtschaft in folgendem Bestande: General Machmud-Muchtara-Pascha, Kammerherr des Sultans Lutfi-Bey, Flügeladjutant Sia-Bey und Sekretär der Gesandtschaft Blak-Bey.

Die Gesandtschaft ist in Livadia in zwei Automobilen eingetroffen und wurde im Schlosse vom Minister des Kaiserlichen Hofes Generaladjutant Baron Frederiks, vom Oberhofmarschall Fürsten Dolgorukij, vom Hofmarschall Grafen Benkendorf und vom Flügeladjutanten vom Dienst Arseniew empfangen. Um ½8 Uhr abends wurde der Gesandte von Seiner Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen. Nach der Audienz stellte der Gesandte Seiner Majestät dem Kaiser die übrigen Mitglieder der Gesandtschaft vor.

Um 8 Uhr fand im großen Speisesaal in Allerhöchsten Anwesenheit ein Diner für 27 Gedecke statt. Den Mittelplatz an der Tafel nahm Seine Majestät der Kaiser ein. Seiner Majestät zur Rechten saß der außerordentliche Gesandte, zur Linken der Oberhofmarschall. Zu dem Diner war auch der Kommandant des türkischen Kreuzers „Chamidie" geladen. Außerdem nahmen am Diner die in Livadia anwesenden Personen der Kaiserlichen Suite teil. Seine Majestät der Kaiser trank während des Diners auf die Gesundheit des Sultans.

Am 21. d. M. traf die außerordentliche Gesandtschaft in Begleitung des ihr zugeteilten Obersten Krestianow in Jalta ein und stattete den an Südufer der Krim weilenden Großfürsten und Großfürstinnen Besuche ab. Zu Ehren der Gesandtschaft gab der Kaiserliche Hof auf der Kaiserjacht „Standart" ein Diner, an dem auch die Offiziere der Kaiserjacht „Standart" und des türkischen Kreuzers „Chamidie" Teil nahmen. Der Besatzung der „Chamidie" wurden vom Allerhöchsten Hofe Erfrischungen gesandt.

Ein italienischer Appell an das deutsche Publikum.

Der sehr bekannte italienische Publizist und Politiker, Dr. Giovanni Bistolfi vom Mailänder „Secolo", bittet um Aufnahme folgender Zeilen:

„Die Freundschaft, die ich seit Jahren für Deutschland hege, und die nie durch eine Wolke getrübt worden ist, drängt mich, meine aufrichtige Meinung zu äußern, die ich gern in all jenen deutschen Kreisen, die Italien kennen, verbreitet sähe. Ich habe den Eindruck, daß man uns in Deutschland die Besetzung von Tripolis verübelt Damit meine ich selbstverständlich nicht die Regierung oder die höheren diplomatischen und politischen Kreise, sondern die öffentliche Meinung, die für mich, und für alle, die die Stellungnahme des Volkes zu den politischen Ereignissen schätzen, eine kolossale Wichtigkeit hat.

Erlauben Sie mir, ganz offen und ehrlich zu erklären, daß wir Italiener die Verstimmung Deutschlands nicht begreifen. Sowohl in Deutschland wie in der Türkei war es längst bekannt, daß Italien starke Aspirationen auf Tripolis hatte. Jedermann wußte, daß diese Aspirationen in diplomatischen Abmachungen festgelegt waren, wovon die Blätter seit Jahren sprachen, und die verschiedenen Mächte Kenntnis genommen hatten. Warum hat die Türkei zur Zeit dieser Abmachungen nicht protestiert? Aber die Türkei ließ gewähren, und nach Recht und Tatsache einen Zustand aufkommen, über den sich zu beklagen heute unnütz ist. Deutschland hat keine Schuld an diesen Dingen. Im Gegenteil, es hat der Türkei jederzeit mit Rat und Tat beigestanden. Aber es hat auch keinerlei Grund, Italien zu zürnen, wenn dieses es für nötig hielt, zur Gewalt zu schreiten, um seine allbekannten Pläne zu verwirklichen. Tripolitanien und Cyrenaika liefen Gefahr, von England und Frankreich verschluckt zu werden, wenn Italien sich seiner Hypothek nicht erinnert hätte. Und dann? Welchen Vorteil hätte Deutschland gehabt, wenn Tripolis und Benghasi in die Hände von Franzosen und Engländern gefallen wäre? Dieses, um Tunis abzurunden, jenes, um Aegypten zu vergrößern? In welch demütigender Lage hätte sich Italien befunden, wenn die ganze Nordküste Afrikas der italienischen Expansion auf immer verschlossen war? Unsere deutschen Freunde, die sich heute so unfreundlich gegen uns zeigen, sollten auch diese Seite der Frage berücksichtigen. Diejenigen, die den Dreibund für einen notwendigen Friedensfaktor halten, vergessen nicht, daß das tripolitanische Unternehmen mit Ursprung und Wesen des Dreibundes eng verknüpft ist.

Es war nach der Besetzung von Tunis, daß Italien vertrauensvoll in den Dreibund eintrat, der Italien vor einer gefährlichen Neuauflage dieses Faktums schützen sollte. Und eben die Einnahme von Tripolis zeigt, daß Italien eine Wiederholung der tunesischen Ueberrumpelung vermeiden wollte. Außerdem wissen die Deutschen, die sich Francesco Crispis erinnern, daß dieser Staatsmann, der den Titel der „Bersagliere des Dreibundes" erhielt, und der ein aufrichtiger Freund des Fürsten Bismarck war, sehr energisch die Gewinnung von Tripolis erstrebte. Man kennt seine engen Beziehungen zum deutschen Forscher Rohlfs und entsinnt sich, wie man schon zu Crispis Regierungszeit nicht nur viel vom Dreibund, sondern auch vom Tripolis und von den italienischen Aspirationen auf diesen Teil der afrikanischen Küste sprach. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Crispi dem Fürsten Bismarck seine Pläne bezüglich Tripolis auseinandergesetzt, und daß dieser ihm einige nützliche Winke hierüber gegeben hat. Sicherlich war es schon damals den politischen Kreisen Deutschlands durchaus nicht unbekannt, daß Italien irgendeine, sei es friedliche, oder nicht friedliche, Art der Besetzung von Tripolis beabsichtigte und vorbereitete.

Genug davon. Ich glaube, daß diese Betrachtungen, in Deutschland verbreitet, dazu beitragen könnten, einen Teil der Verstimmung zu heben, die uns aus der deutschen Presse entgegenweht.

Dr. Giovanni Bistolfi-Mailand.

Italienische Kriegsschiffe vor Thasos?

Saloniki, 21. November.

Hier tauchen fortgesetzt Meldungen auf, daß italienische Kriegsschiffe zwischen Dedeagatsch und der Insel Thasos sichtbar geworden sind. Sieben feindliche Kriegsschiffe hätten gestern eine Demonstration vor der Insel Thasos ausgeführt und mehrere blinde Schüsse abgefeuert, worauf sie südwärts in der Richtung gegen die Insel Lemnos abdampften.

Erneute Beschießung von Akaba.

Der italienischen Kriegsleitung liegt daran, nachdem sie aus guten Gründen auf die Ausdehnung des Kriegsschauplatzes nach dem östlichen Teil des Mittelmeeres verzichtet hat, von Zeit zu Zeit die übrigen ihren Geschützen erreichbaren Positionen der Türken zu beunruhigen. Die Kanonenboote, die im Roten Meere liegen, wählen bald die Handelsstadt Hodeida an der Küste von Jemen, bald den wichtigen Grenzpunkt Akaba im Osten der Halbinsel Sinai als Ziel ihrer Operationen. Akaba ist, wie wir meldeten, bereits am 5. November von einem italienischen Kriegsschiff eine Stunde lang bombardiert worden, wobei auch ein türkisches Kanonenboot in den Grund gebohrt wurde. Jetzt wurde die Beschießung wiederholt, wie aus folgendem Telegramm hervorgeht:

Konstantinopel, 21. November.

Nach einer beim Kriegsministerium eingetroffenen Depesche haben gestern vormittag zwei italienische Kriegsschiffe Akaba am Roten Meer bombardiert. Einige Teile der Stadt wurden zerstört.

Es ist nicht recht klar, welchen Zweck die Flottenoperation gerade an dieser Stelle, die für die Landverbindung nach Tripolis hin nicht in Betracht kommt, haben könnte. Für die Absicht, dem Feinde möglichst zu schaden und ihn dadurch zur Nachgiebigkeit zu bewegen, ist, selbst wenn die ganze Stadt zerstört wird, der Erfolg zu gering.

Englisches Eingreifen bei Italien?

London, 21. November. (Spez.)

Der Konstantinopler Korrespondent des „Daily Telegraph" will aus durchaus sicherer Quelle erfahren haben, daß der Pforte vor einiger Zeit schon eine bedeutsame Mitteilung geworden sei, die englische Regierung habe bei der Regierung von Rom interveniert, um ihr anzuraten, von einer Ausdehnung ihrer Flottenmaßnahmen in das ägäische Meer abzulassen. Man glaubt zu wissen, daß dieses Vorgehen Englands im Augenblick der Beschießung von Akabah im Roten Meer durch zwei italienische Kreuzer stattgefunden habe, ein Ereignis, von dem erst gestern im Ministerium des Aeußern Nachricht eingetroffen sei. Bei dieser Beschießung sind nur eine Kaserne und das Militärhospital beschädigt worden.

Paris, 21. November. (Spez.)

Der „New York Herald" meldet aus Tripolis: Während des ganzen gestrigen Vormittags hat es ein lebhaftes Gewehrfeuer und mehrere kleinere Kämpfe an der ganzen italienischen Front gegeben. Türkische Ueberläufer berichten, die Araber dächten daran, sich ins Innere zurückzuziehen, wenn es nicht bald gelänge, in die italienische Stellung einzudringen. Die Italiener halten stets sogenannte fliegende Posten bereit. Die Versorgung der italienischen Truppen mit Trinkwasser geschieht ausschließlich durch die Kriegsschiffe. Denn nicht ein einziger der hunderte von Brunnen enthält noch trinkbares Wasser. Die Choleraerkrankungen unter den italienischen Truppen nehmen schnell ab. Es herrscht Ordnung und Mannszucht im Heere. Die im Hafen liegenden Kriegsschiffe haben zu Ehren des Geburtstages der Königin-Mutter eine Ehrensalve abgeschossen. Das Konsulat der Vereinigten Staaten sowie zahlreiche andere Gebäude hatten bei diesem Anlaß Flaggenschmuck angelegt. In der Depesche wird ausdrücklich bemerkt, daß das deutsche Konsulat nicht geflaggt hatte.

Gespannte Lage in Mexiko.

Mexiko, 21. November. (Spez.)

In den höheren Gesellschaftsklassen von Mexiko ist man einer aufständischen Bewegung sehr feindlich gesinnt. Aber unleugbar ist die Lage sehr gespannt. Unruhen können nahe vor der Tür stehn. Immerhin wird wohl Präsident Madero bald unumschränkter Herr der Lage sein. Die amerikanischen Truppen an der mexikanischen Grenze sind nicht verstärkt worden. Aber sie sind bereit, das Uebertreten von Aufständischen zu verhindern und dem Waffenschmuggel entgegenzutreten. Das ganze Land ist sehr bewegt. Erhebungen ereigneten sich in verschiedenen Bundesstaaten, wurden aber von der Regierung mit Kraft zurückgewiesen. Industrielle Streiks sind fast überall an der Tagesordnung, vermögen aber nicht, ernstlichere Unruhen zu zeitigen. Die allgemeine Meinung geht dahin, daß der neue Präsident sich entschlossen zeigen und sein Versprechen halten wird, die Ordnung im Lande wiederherzustellen und Mexiko das Vertrauen der ausländischen Völker wiederzugewinnen.

New-York, 21. November. (Spez.)

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat in Lared in Texas große Menge von Munition zusammengebracht. An mehreren Punkten der mexikanischen Grenze herrscht eine sehr starke Hetze gegen Madero. Die amerikanischen Truppen machen zahlreiche Streifen und weisen jeden Revolutionären, der über die Grenze kommen will, zurück. Der Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten Knox hat beschlossen, dem neuen Präsidenten bei der Schaffung von Ruhe und Ordnung im Lande zu unterstützen und darauf hinzuwirken, daß der jetzt fast völlig darniederliegende Geschäftsgang von neuem belebt werde. Nach seinen eigen Erklärungen will es den Schürern in den zentralamerikanischen Republiken ein Beispiel geben, daß die Vereinigten Staaten keine Störung oder Hemmung der allgemeinen Entwickelung und des Wohlstands durch innere Unruhen am Vortage der Eröffnung des Panamakanals gestatten. Dieser Standpunkt des Staatssekretärs Knox wird von der öffentlichen Meinung in Amerika geteilt.

New-York, 21. November. (Spez.)

Nach einer Depesche aus Mexiko ist der unter der Anklage der Anfachung einer Erhebung verhaftete General Reyes gegen Stellung einer Kaution von einigen tausend Mark wieder auf freien Fuß gesetzt worden und wird sich im nächsten April vor dem Bundesgerichtshof zu verantworten haben.

Sturmschäden.

Larochelle, 21. November. (Spez.-Tel.)

Der Sturm in der letzten Nacht hat an der Küste von Larochelle verschiedentlich Unglück angerichtet. Die Fischerbarke „Kommandant Marchand" ist auf die Mole beim Eingang zum Hafen geworfen worden und untergegangen. Die Besatzung wurde gerettet. Ein Schooner ist an der Küste bei Esnaudes gestrandet. Mehrere Fischerbarken aus Lorient und Larochelle haben ihre Fangnetze verloren und sind mit schweren Havarien in den Hafen eingefahren. Vom Segler „Irma" ist in der letzten Nacht ein Matrose über Bord gespült worden und ertrunken.

Marseille, 21. November. (Spez.-Tel.)

Seit Freitag wütet ein sehr starker Südweststurm auf dem ganzen Mittelmeer und hat an zahlreichen Schiffen bedeutenden Schaden angerichtet. Der griechische Dampfer „Ecaterina Cappa", der im adriatischen Meere schwere Beschädigungen erhalten hat, ist vor Las Palmas eingetroffen und wird seine Havarieen reparieren. Der griechische Dampfer „Levanthia" scheint gerettet zu werden. Der Sturm dauert noch fort und hat sich in den heutigen Mittagsstunden verstärkt.

Rom, 22. November. (Spez.-Tel.)

Nach einer Meldung aus Neapel ist der von Marseille kommende französische Dampfer „Algerien", der 2000 Tonnen Waren an Bord hat, an einer Stelle, wo das Meer nur eine Tiefe von sechs Metern hat, gestern im Sturm gestrandet. Ein Hilfsdampfer zur Rettung des Schiffes ist abgegangen.

Chronik u. Lokales.

* g. **Zur Erteilung von römisch-katholischem Unterricht.** Wie der Gouverneur von Petrikau in einem Zirkular an die Kreischefs und Polizeimeister des Gouvernements mitteilt, ist es dem Ministerium des Innern zur Kenntnis gekommen, daß die römisch-katholische Geistlichkeit die Veranstaltung gemeinschaftlichen Glaubensunterrichtes von Kindern im Schulalter in Privathäusern zuläßt. Da der gemeinsame Glaubensunterricht katholischer Kinder außerhalb der von der Regierung konzessionierten Lehranstalten zu den Vergehen betreffend Geheim-Unterricht gehört, ersucht das Ministerium den Generalgouverneur, Maßnahmen zu ergreifen, damit die Schuldigen mit Ausnahme der Fälle der sogenannten Katechisation, die von den Geistlichen selbst und in der Kirche vorgenommen wird, zur Verantwortung gezogen werden. Ferner fordert der Gouverneur die Kreischefs und Polizeimeister auf, ihm nähere Mitteilung über den Charakter der Katechisation in den katholischen Kirchen zu machen, da das Ministerium ein diesbezügliches Reglement vorbereitet.

* **Neue Nationalfarben.** Wir berichteten bereits, daß sich die überwiegende Majorität der Spezialkommissio, die sich mit der Frage der Feststellung der russischen Nationalfarben befaßt, für einen Ersatz der bisherigen weiß-blau-roten Fahne durch eine schwarz-gelb-weiße ausgesprochen habe, da diese Farben vom heraldischen, wie historischen Standpunkt die richtigeren seien; somit sei die Entscheidung bereits so gut wie präjudiziert. Die „Now. Wr." spricht sich nun sehr entschieden gegen diese Neuerung aus, da die weiß-blau-rote Fahne seit über 200 Jahren mit der Geschichte und dem Ruhme Rußlands aufs innigste verbunden sei und da ferner, gleichsam wie durch Schicksalsfügung, dieselben Farben von fast sämtlichen slawischen Völkerschaften angenommen worden seien, nur in anderer Reihenfolge. Serben, Montenegriner, Kroaten, Slowenen, Slowaken, alle schwörten zur weiß-blau-roten Fahne; selbst die Polen hielten Dunkelrot, Weiß und Blau für ihr Nationalbanner und die Bulgaren hätten das Blau nur durch Grün ersetzt. Wollte man leichten Herzens die alten Farben preisgeben, so wäre dies eine Tat, die eines Herostrat würdig wäre.

* **Pensionierung der Offiziere.** Der Minister-Konseil hat beschlossen, den gesetzgebenden Körperschaften einen neuen Pensionierungs-Entwurf für Offiziere und Militärbeamte zu unterbreiten. Diesem Projekt gemäß soll die Pension bei der Demission und zwar im entsprechenden Verhältnis zu der Löhnung, wobei nicht nur die Gage, sondern auch die sogenannten „Tischgelder", mit in Berechnung zu ziehen sind, festgesetzt werden. Die „volle Pension", die nach 35jähriger Dienstzeit erreicht ist, soll 80 Prozent des Einkommens betragen; nach 25 Jahren Dienst wird die Pension in Höhe von 50 Prozent des Diensteinkommens ausgezahlt. Wird der Dienst nach 10 Jahren wegen mangelnder Gesundheit quittiert, so empfängt der Offizier oder Militärbeamte nur 20 Prozent. Schwerverwundete Offiziere erhalten eine Pension in voller Höhe ihres gesammten Diensteinkommens. (Also 100 und nicht 80 Prozent). Die Witwe eines verstorbenen Offiziers soll die Hälfte der Pension, die dieser bezog, erhalten und jedes Kind den dritten Teil der anderen Hälfte. Wenn mehr als drei Kinder hinterbleiben, so wird die andere Hälfte zwischen ihnen geteilt. Die Angehörigen der im Kriege oder während irgend welchen Unruhen Gefallenen erhalten entsprechende Teile der vollen Pension des Getöteten. Das Projekt sieht auch einmalige Unterstützungen voraus, in Höhe der vollen Pension. Solche Unterstützungen sollen Offizieren zuerkannt werden, die infolge unheilbarer Krankheit den Dienst quittieren, oder deren Witwen und Waisen. Der neue Entwurf soll bereits am 14. Januar 1912 in Kraft treten und von diesem Termin an werden keinerlei Eingaben, die auf „dem Wege der Gande" Pensionen erlitten, mehr berücksichtigt werden.

* **Zum Auskauf der Warschau-Wiener Eisenbahn.** Den Hinweisen zufolge, die von der Direktion des Staats-Weichselbahnnetzes eingeholt wurden, dem die Wiener Bahn mit der Kalischer Strecke angegliedert werden soll, sollen bald nach diesem Faktum allgemeine Dienst-Belohnungs- und Avancements-Listen zusammengestellt werden, wie sie während der Erfüllung der Dienstpflichten durch die Angestellten der genannten Bahn eingereicht wurden, und im weiteren Verlauf werden auf dem gesamten Netze der Staats-Eisenbahnen im Königreich Polen Ernennungen erfolgen und Translokationen vorgenommen werden. Auf diese Weise können die gegenwärtigen Angestellten der Warschau-Wiener Bahn, die nach dem Auskauf im Dienst verbleiben, unverzüglich nach anderen hiesigen Linien versetzt werden. Es kursieren gleichfalls Gerüchte, daß man den Auftrag erhielt, durch eine entsprechende Anzahl von Translokationen auf der Warschau-Wiener und der Kalischer Bahn einen Ausgleich in dem nationalen Prozentverhältnis der Angestellten herbeizuführen.

* **Preßnachrichten.** Auf Anordnung der Warschauer Gerichtspalate wurde die Herausgabe der Wochenschrift „Praca" eingestellt und der Redakteur des Blattes, Herr Alexander Guzowski, auf Grund Art. 129 des Strafgesetzes zur gerichtlichen Verantwortung gezogen.

* w. **Kongreß der Produzenten und Händler alkoholischer Getränke.** Das hiesige Börsenkomitee ist vom Börsenkomitee der Petersburger Frucht-, Tee-, Wein- und Fischbörse davon in Kenntnis gesetzt worden, daß letztgenanntes Komitee im November d. J. in Petersburg einen allrussischen Kongreß der Weinbauer, Brantwein- und Bierproduzenten, Weinhändler, Bierhändler und Restaurateure einberuft. Der Minister für Handel und Industrie hat im Prinzip keine Einwendungen gegen die Einberufung des Kongresses, so daß die definitive Erlaubnis zu diesem nur noch von einigen unerläßlichen Formalitäten abhängt und demnächst erteilt werden wird. Gleichzeitig beabsichtet das Organisationskomitee des Kongresses, eine Schauausstellung der Wein-, Branntwein- und Biererzeugnisse zu veranstalten. Auf dem Kongreß sollen alle brennenden Fragen der angeführten Gewerbezweige zur Beratung gelangen. In das Kongreßprogramm sind folgende Fragen aufgenommen worden: 1) der russische Weinbau als Zweig der Landwirtschaft; 2) Aufklärung der Bedürfnisse des Weinbaues und der Weinkultur; 3) Aufklärung der Bedürfnisse der Bierindustrie; 4) Aufklärung der Bedürfnisse der Brantweinindustrie; 5) der Transport von Wein und Bier auf den Eisenbahnen; 6) die bestehenden Bedingungen des Wein-, Bier- und Brantweinhandels; 7) die Bedürfnisse der Restaurateure; 8) Maßnahmen zur Bekämpfung der Weinfälschung und der Gesetzentwurf „über den Traubenwein"; 9) Entgegnungen und Aenderungen zum Gesetz über die Bekämpfung der Trunksucht; 10) Einfluß des Gesetzes vom 15. Oktober 1906 auf den Handel. An dem Kongreß können alle Personen teilnehmen, die mit den angeführten Erzeugnissen Handel treiben oder diese produzieren sowie auch Personen, die dem Kongreß durch ihre Arbeiten oder Erfahrungen bei seiner Arbeit behilflich sein können. Außer den Vertretern der genannten Branchen werden am Kongreß Vertreter der interessierten Ressorts teilnehmen. Personen, die an dem Kongreß teilnehmen oder die Schauausstellung beschicken wollen, haben eine diesbezügliche Erklärung mit genauer Angabe des Berufes, des Vor- und Zunamens, des Standes sowie der auszustellenden Erzeugnisse unter folgender Adresse einzusenden: Петербургъ, Апраксинъ дворъ. Смотановскій проѣздъ, С. П. Б. фруктовая, чайная и винная Бурже; Telegrammadresse: Петербургъ-Фрувчай. Kongreßteilnehmer, die einen Bericht erstatten oder einen Auftrag zu den im Programm angeführten Fragen stellen wollen, werden gebeten, diese noch vor dem 15. November a. St. dem Organisationskomitee einzusenden. Juden, die am Kongreß teilnehmen wollen, aber kein Wohnrecht in den Residenzen besitzen, müssen rechtzeitig dem Komitee ihren Stand, Namen, Beruf und die Adresse angeben, damit dieses für sie einen Aufenthaltsschein für die Dauer des Kongresses auswirken kann. Jeder Kongreßteilnehmer hat zur Deckung der mit der Einberufung verbundenen Unkosten 10 Rbl. zu zahlen. Sollte die eingezahlten Beträge nicht ganz verausgabt werden, so beschließt der Kongreß, für welchen Zweck das übriggebliebene Geld zu verwenden ist.

* **Vom Verein zur Verbreitung der Volksaufklärung.** Am Sonnabend, den 25. November d. J. abends um 8 Uhr, wird Herr Dr. phil. Franz Baumgarten im Vereinssaale an der Nikolajewska-Straße 11 eine Vorlesung über das Thema „Was ist das — Psychologie?" halten. Gegenstand der Psychologie, was ist das — die Seele, Mittel zur Erforschung der seelischen Erscheinungen. Resultate der psychologischen Forschungen, die Bedeutung der Psychologie für andere Wissenschaften: Pädagogik, Medizin, Rechtswissenschaften u. s. w. Am Sonntag, den 26. November nachmittags um 4 Uhr wird Herr Dr. Witold Eichler — Pabianice über „Pflanzen und Tiere" sprechen. (Der Unterschied im Organismus der Pflanzen und Tiere, das Atmen der einen und der anderen, Einnahme der Nahrung, Bewegungen der Pflanzen, Wechsel der Energie. Die Vorlesungen werden durch Nebelbilder illustriert sein.

* **Die Handwerker-Schule des Lodzer Christlichen Wohltätigkeits-Vereins** veranstaltet, wie alljährlich, auch Ende dieses und Anfang nächsten Jahres zwei Abende, deren hoffentlich reicher Ertrag den wichtigen Zwecken der Volksaufklärung gilt. Die erheblichen Unkosten, welche der Unterhalt der Schule verursacht, erfordert die Unterstützung der Gesellschaft in hohen Maße. Die Heranbildung armer Knaben zu tüchtigen Handwerkern ist gerade bei uns ein Bedürfnis und darum verdienen die Wohltätigkeitsveranstaltungen dieser Schule die regste Unterstützung. Am 3. Dezember dieses Jahres veranstaltet das Komitee der Schule im Konzertsaal einen Abend, für den es die berühmte altgriechische Tänzerin Frau Artemis Colonna und den bekannten Bariton der Großen Oper San Karlo in Neapel, Herrn Irnesto Constantini gewonnen hat und am 20. Januar n. J. findet ebenfalls im Konzertsaal, der sich bereits einer glanzvollen Tradition erfreuende sich alljährlich wiederholende Ball statt. Dieser Ball bildet eine der wichtigsten Einnahmequellen der Schule und schließen wir uns daher der Bitte, die das Schulkomitee an alle diejenigen, die für die Sache der Volksbildung ein warmes Herz haben, sowie auch an andere Gesellschaften richtet, an, an diesem Tage keinerlei andere Veranstaltungen zu treffen oder durch solche sich abhalten zu lassen.

* w **Vom Verein „Linas Hacholim".** Gestern abend um 9 Uhr fand im Englischen Saale an der Passage Schultz Nr. 2 die Generalversammlung der Mitglieder der beim Verein „Linas Hacholim" bestehenden Sektion zur Unterstützung armer Wöchnerinnen statt. Laut dem Statut können dieser Sektion nur weibliche Mitglieder angehören, von welchen sich über 150 zur Sitzung eingefunden hatten. Die Sitzung eröffnete der Vizepräses des Vereins „Linas Hacholim", Herr S. Hirschberg, der auch einstimmig zum Leiter derselben gewählt wurde. Auf Antrag des Vorsitzenden wurde zunächst das Andenken fünf heimgegangener Mitglieder sowie des ebenfalls verstorbenen Gründers der Sektion und der Klinik Dr. Jan Ginzburgs durch Erheben von den Sitzen geehrt. Als Sekretärin fungierte Frau Kelecka. Der Vereinssekretär Herr J. Kupermann verlas den Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der Sektion im verflossenen Jahre. Hieraus ist ersichtlich, daß die Sektion während der kurzen Zeit ihres Bestehens für unsere Stadt eine segensreiche Tätigkeit entfaltet hat und sich in den weitesten Kreisen der hiesigen Einwohnerschaft allgemeiner Sympathien erfreut. Als Beweis hierfür gilt die große Mitgliederzahl, die sich gegenwärtig auf 1,400 Personen beziffert. Die Einnahmen im verflossenen Operationsjahre betrugen 9,733 Rbl. 75 Kop. und die Ausgaben 8,272 Rbl., 32 Kopeken. In der Klinik, die von der Sektion unterhalten wird, fanden im Laufe des Jahres 120 Wöchnerinnen Unterkunft und 302 Wöchnerinnen wurden in ihren Wohnungen ärztlich behandelt. Außer der medizinischen Hilfe wurden die Wöchnerinnen auch in materieller Hinsicht, d. h. mit Geldspenden, Nahrungsmitteln, Wäsche usw. unterstützt. Der Rechenschaftsbericht wurde für gut befunden und von der Versammlung bestätigt. Was das Budget für das Jahr 1912 anbetrifft, so wurde die Verwaltung bevollmächtigt, die Höhe desselben nach eigenem Ermessen unter Berücksichtigung der Einnahmen aufzustellen. Zum Schluß wurde zur Wahl von 16 Mitgliedern in das Komitee und 6 Kandidaten geschritten. In die Verwaltung wurden gewählt die Damen: F. Sackheim, N. Katzenellenbogen, R. Warchiwker, J. Ingster, Hamburska, S. Lipstein, R. Hurwicz, E. Kopelmann, S. Ginzburg, S. Wolf, Z. Wislicka, B. Wiener, E. Strohgold, G. Brodacz, S. Rumkowska, S. M. Wallfisch und als Kandidatinnen die Damen: B. Markusfeld, L. Magazanik, F. Wislicka, L. Pilicer, M. Salomonowicz und M. Szapiro. Nachdem noch die Versammlung Herrn S. Hirschberg ihren Dank abgestattet hatte, erfolgte der Schluß derselben.

* **Das sterbende Frankreich.** Nach einer vom französischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten und der sozialen Fürsorge veröffentlichten Statistik hat die Zahl der Geburten in Frankreich während des ersten Halbjahres 1911 insgesamt 385 999, der Todesfälle 404,278 betragen. Dieses Ergebnis sei, bemerkt der „Temps", umso beklagenswerter, als der Ueberschuß an Geburten innerhalb des gleichen Zeitraumes des Vorjahres gegenüber den Todesfällen 21,189 betragen hatte.

* **Vom Lodzer städtischen Hospital für ansteckende Krankheiten.** Der Bericht über die Frequenz und die Art der Krankheiten stellt sich in der Zeit vom 13. bis 20. November wie folgt dar:

	Es verblieben.	Kamen zu	Wurden entl.	Gestorben.	Verblieben.
Pocken	27	10	9	3	25
Scharlach	10	1	5	—	6
Unterleibstyphus	—	—	—	—	—
Rose	4	1	—	2	3
	41	12	16	3	34

* **Zu dem gestrigen Brande der Pfennigschen Fabrik** in der Senatorskastraße Nr. 7 ist noch nachzutragen, daß es dank der umsichtigen und zielbewußten Rettungsaktion der freiwilligen und der Scheiblerschen Fabrikfeuerwehr gelungen ist, das an die niedergebrannte Fabrik anstoßende Maschinenhaus mit der verhältnismässig wertvollen Lokomobile zu erhalten. Das aus Parterre und zwei Stockwerken bestehende Fabrikgebäude, in dem die mechanische Gummibandweberei der Firma Alfred Pfening untergebracht war, ist vollständig ausgebrannt. Während des Brandes waren außer dem Maschinenhause die der Fabrik gegenüberliegenden Stallungen und Wirtschaftsgebäude und die an letztere grenzende Färberei des Herrn Jacob Steigert vom Feuer arg bedroht. In der Steigertschen Färberei befanden sich jedoch vorzügliche Löschvorrichtungen und ein genügender Wasservorrat, wodurch der Feuerwehr ihre schwere Arbeit wesentlich erleichtert wurde. Herr Steigert, der in entgegenkommender Weise sofort die in der Fabrik befindlichen Dampfpumpen in Tätigkeit setzen ließ, ermöglichte es hierdurch dem auf dem Dache der Färberei postierten 3. und 4. Zuge der freiwilligen sowie der Scheiblerschen Fabrikfeuerwehr, mit fünf ununterbrochen tätigen Wasserstrahlen vorzugehen und die bedrohten Gebäude zu erhalten. In der niedergebrannten Fabrik waren annähernd 200 Arbeiter beschäftigt, die nun brotlos geworden sind. Der Brandschaden beziffert sich auf annähernd 90,000 Rbl. Die Fabrik war in der Moskauer Feuerversicherungs-Gesellschaft auf 80,000 Rubel versichert.

* g. **Abgenommene Diebesbeute.** Wie wir bereits an dieser Stelle mitteilten, wurden vor einigen Tagen aus der Wohnung des Herrn Grigorjew an der Nikolajewskastraße Nr. 46 verschiedene Sachen im Werte von 380 Rbl. gestohlen. Die hiervon benachrichtigte Detektivpolizei entdeckte nunmehr Gold- und Silbersachen, die von dem Diebstahl herrühren, im Lombard von Wolchowicz an der Poludniowastraße. Die bisher noch unermittelten Diebe hatten diese Sachen für 60 Rbl. versetzt. Die Gegenstände wurden Herrn G. wieder eingehändigt.

* **Unfall auf der elektrischen Fernbahn.** Auf der Pabianicer Chaussee stieß gestern abend um 9 Uhr ein Zug der elektrischen Fernbahn mit einem Gefährt zusammen. Durch den Anprall wurde der Kutscher des Wagens, Franciszek Chorzewski, 31 Jahre alt, von seinem Sitz geschleudert und kam unter die vordere Plattform des Waggons. Der Maschinist brachte den Zug sofort zum Stehen, doch hatte Ch. bereits so schwere Verletzungen am ganzen Körper davon getragen, daß er in bedenklichem Zustande nach dem Alexander Hospital gebracht werden mußte. Der eingetroffene Arzt der Rettungsstation konstatierte bei Ch. außer mehreren Wunden am Körper und im Gesicht, auch den Bruch beider Arme und einiger Rippen. Ueber diesen Vorfall wurde seitens der Polizei ein Protokoll aufgenommen und eine Untersuchung eingeleitet.

* **Unbestellbare Telegramme:** Kukitolaschwili aus Kutais, Nowo-Ceqielniana 7 aus Njaschenaja, Dombrowski aus Warschau, Szczepanski aus Warschau, Geiler aus Shaitanka, Cyramon aus Feodosia, Komel Kaunoron aus Borschowka, Zdrowie Karpinski aus Warschau, Brodzki aus Odessa, Gorin aus Astrachan, Jcenel aus Gleiwitz, Kopel aus Tomsk.

Kunstnachrichten, Theater u. Musik.

Thalia-Theater. Die sich auf einer wahren Begebenheit gründende Oper „Bajazzo" von R. Leoncavallo, deren musikalische wie textliche Schönheiten in der ganzen Welt anerkannt worden, gelangt morgen zur Ausführung und verspricht dem musikliebenden Publikum einen außerordentlichen Genuß. Der Oper folgt eine Premiere, ein Lustspiel von Hermann Sudermann, das sich „Die ferne Prinzessin" betitelt. Wir werden den morgigen Abend mit zu den interessantesten der Saison rechnen können. — Freitag tritt der hervorragende Künstler Adolf Klein zum dritten Male als „Moritz Meyer" in dem entzückenden, an Komik und Humor so reichen Schwank „Meyers" auf. — Wir machen noch darauf aufmerksam, daß die Frist zur Zeichnung eines „Abonnements" mit Sonnabend, den 25. November Abends abgelaufen ist.

Wjalcewa-Konzert. „Захочу—полюблю, захочу—разлюблю!" Mit gewohntem, sieghaftem Lächeln sang die Wjalcewa wieder ihr bekanntes Repertoir. Sie war diesmal geradezu glänzend bei Stimme, die Höhe klang silberklar und in der Mittellage bewunderte man die eminente Technik und Behandlung des mezza voce. Die Wjalcewa ist heute schon ein Begriff geworden — man versteht darunter die freie, ungebundne Manier, Romanzen zu behandeln, die gewisse nasale Art, die Phrase zu bringen und Accentuationen zu schaffen, die das Rassige der melancholischen oder ausgelassenen Zigeunerlieder am treffendsten illustrieren. Aus allen Romanzen spricht glühendstes Empfinden, aus Wjalcewas Liedern lodert die Liebe, sprüht der Haß, lacht der Uebermut, der dem langweiligen Philisterthum eine Nase dreht.

Zwei frisch-fröhliche Sänger, der symphathisch-warme Bariton des Herrn Ward und der stimmlich etwas gewaltthätige Tenor Herrn Simbirskii (wie kann man blos so offen singen!) füllten das Programm in abwechslungsreicher Art aus, während Herr Taskin das Sängertrio in kollegialer Weise am Klavier unterstützte.

Wie eine Welle schob sich der Jugendschwarm nach dem offiziellen Programm bis an die Estrade — in ungestümer Weise wurden da Capo—Wünsche laut, und mit einer Liebenswürdigkeit, die gefangen nahm, befriedigte Frau Wjalcewa alle Programmforderungen. Mit blitzenden Augen und klopfendem Puls verließen die vielen kleinen hungrigen Backfische den Saal und lange schwirrt's noch in ihren Ohren: „захочу—полюблю, захочу — разлюблю".

L. F.

Die angebliche Autorschaft eines gewissen Herrn Ssolowjew in bezug auf Tolstois „Lebende Leiche" wird durch eine Reihe von Aussagen widerlegt. Graf S. L. Tolstoi bestätigt, daß das erste Manuskript der „Leiche" von der Hand seines Vaters war. Das Thema gab dem Vater der Präsident des Moskauer Bezirksgerichts, N. W. Dawydow. Die Bitte der Gattin des Helden der Piece, Gummer, das Stück nicht zu veröffentlichen, und die Unzufriedenheit Lew Nikolajewitsch mit der eignen Arbeit veranlaßten ihn, das Stück dem Kleinen Theater zu verweigern und es unvollendet zu lassen. Die frühere Künstlerin E. N. Musil bestätigte, Tolstoi habe die „Leiche" ihrem Vater zu dessen Benefiz versprochen gehabt, aber fast am Vorabend verweigert. Der frühere Präsident des Bezirksgerichts N. W. Dawydow teilt mit, daß er das Thema der „Leiche" dem Grafen gegeben habe.

Englische Vermittlung zwischen Persien und Rußland.

London, 21 November.

Da die diplomatische Beziehungen zwischen Rußland und Persien abgebrochen sind, hat Persien seinen Streit mit Rußland in die Hände der britischen Regierung gelegt und diese gebeten, vorzuschlagen, welches Verfahren Persien einschlagen solle, sowie seine Bereitwilligkeit ausgedrückt, einem etwaigen Rate zu folgen, und wenn es notwendig sein sollte, angesichts der force majeure die russischen Forderungen zu erfüllen, vorausgesetzt, daß die russischen Truppen, wenn sie noch nicht abgesandt worden sind, nicht vorrücken oder, wenn sie schon aufgebrochen sind, auf russisches Gebiet zurückkehren. Die persische Regierung stellt es in Abrede, daß Morgan Shuster vorgegangen sei, während die Verhandlungen zwischen seinen Beamten und dem russischen Generalkonsul noch schwebten.

Petersburg, 20. November.

Die nach Kaswin bestimmten 4000 Mann erhielten plötzlich Order, noch nicht aus Baku auszurücken. Zwischen dem russischen Gesandten in Teheran Poklewsky-Koziell und dem Generalkonsul J. Pochitonow hat eine Versöhnung stattgefunden; Poklewskys Abberufung ist vorläufig hinausgeschoben.

P. Petersburg, 22. November.

Von dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur persischen Regierung und von der bevorstehenden Absendung russischer Truppen nach Kaswin benachrichtete der Botschafter in Teheran das persische Ministerium des Auswärtigen durch den ersten Dragoman der Mission. Der Abbruch der Beziehungen ist auf Angelegenheiten politischen Charakters zurückzuführen. Was die laufenden Angelegenheiten betrifft, darunter die Gerichtsangelegenheiten, so werden die Mission und die russischen Konsulate auch weiterhin mit den persischen Orts-Behörden unterhandeln.

Die kommende Deutschland-Debatte im Unterhause.

Ueber die Gründe, die den Premierminister Asquith veranlaßten, die ursprünglich auf Donnerstag angesetzte Debatte bis zum Montag, aber nicht länger zu verschieben, wird in einem Londoner Telegramm berichtet: Auf eine Anfrage des Unionisten Baring, wann Sir Edward Grey die versprochene Erklärung abgeben werde, und ob Premierminister Asquith dem Hause die Zusicherung geben wolle, daß eine Gelegenheit zu einer ausreichenden Debatte über diese Erklärung gewährt werden würde, erwiderte der Premierminister folgendes: Die Regierung habe mehr als einmal erklärt, daß sie eifrig darauf bedacht sei, möglichst bald eine Gelegenheit für eine Debatte über die auswärtigen Angelegenheiten zu bieten. Die Regierung habe gedacht, es möchte besser sein zu warten, bis das Marokkoabkommen in der französischen Kammer verhandelt worden sei. „Ob dies im Laufe dieser Woche geschehen wird," fügte der Premierminister hinzu, „weiß ich nicht, wenn mir auch mitgeteilt worden ist, daß es nicht wahrscheinlich ist." Die Regierung ist der Ansicht, daß unter diesen Umständen die Erklärung und die Debatte über die auswärtige Politik im Unterhause nicht länger verschoben werden sollten, und hat Montag, den 27. d. M. für diesen Zweck bestimmt. Sir Edward Grey wird die Debatte mit einer Erklärung eröffnen."

Die englischen Liberalen gegen Sir Edward Grey.

London, 21. November.

Die Diskussion der mehr oder minder exakt dargestellten Ereignisse des Spätsommers hat hier einen derartigen Aufruhr hervorgerufen, daß in der Presse zwei sehr weitgehende Wünsche laut werden: das Verlangen nach Beseitigung der Geheimdiplomatie, eventuell durch Einrichtung einer parlamentarischen Kommission zur Kontrolle der auswärtigen Politik, und auch da und dort der Wunsch, von den einschnürenden Abmachungen mit Frankreich loszukommen. Dieser Wunsch ist dann zugleich mit der Tendenz verknüpft, die Möglichkeit für eine offene und ehrliche Verständigung mit Deutschland zu schaffen. Vor allem aber wünscht man in parlamentarischen Kreisen zu wissen, inwieweit die Regierung Verpflichtungen gegen Frankreich eingegangen, und ob sie das Maß der Zusicherung einer „reasonable free hand in Marocco" überschritten hat. Man fängt an, so etwas wie Mißtrauen gegen die Geschäftsführung Sir Edward Greys zu zeigen. Selbst der „Daily Chronicle," der Grey immer sehr ergeben war, schreibt heute: „Wie stolz die Liberalen auch immer auf die Integrität und Geschicklichkeit Greys sind, so bleibt doch immer das weitverbreitete Gefühl der Enttäuschung darüber bestehen, daß es ihm innerhalb sechs Jahren nicht gelungen ist, die englisch-deutschen Beziehungen auf einen freundschaftlichen Fuß zu bringen." „Die Liberalen verlangen", sagt das Blatt weiter, „daß der Lauf der britischen Politik nicht durch seltsame Einfälle auswärtiger Minister aus seinem natürlichen Bett abgelenkt wird. Wir verlangen, daß die Idee, es bestehe ein eingewurzelter Antagonismus zwischen britischen und deutschen Interessen, endgültig aufgegeben wird. Die Methoden der deutschen Diplomatie sind zuweilen etwas derb, ruhigere Methoden würden wirksamer sein, aber der Wunsch Deutschlands nach Ausdehnung ist ebenso natürlich, wie das Wirken des Gesetzes der Schwere. Es sollte das Ziel der britischen Politik sein, die Erfüllung dieses Wunsches eher zu erleichtern, als ihr entgegenzuarbeiten."



Zum persischen Konflikt.

Haldane über die englische Territorialarmee.

London, 21. November.

Im Oberhause stellte Earl of Portsmouth die Frage nach dem gegenwärtigen Zustand der Territorialarmee. Kriegsminister Haldane sagte im Laufe seiner Erwiderung, es sei die Aufgabe derer, welche für die Ausrüstung einer Expeditionsmacht verantwortlich sind, alle Umstände zu erwägen, unter welchen sie gebraucht werde. Wenn dieses Expeditionskorps für lange Zeit oder weit weg geht, sagte der Kriegsminister, wird eine entsprechend eingeübte territoriale Streitmacht da sein; denn sie muß an demselben Tag, an dem das Expeditionskorps abgeht, dem Heere einverleibt werden. (Zwischenruf des Earl Portsmouth: Und Belgien?) Haldane erwiderte: Selbst wenn wir einen solchen hypothetischen Fall annehmen, ist es die Aufgabe der für die Verteidigung des Landes Verantwortlichen, darauf zu sehen, daß geeignete Bestimmungen getroffen werden. Diese sind Aufgaben der Marine- und Militärstrategie, welche in dem Augenblick, in dem sie entstehen, behandelt werden müssen. Die für die Verteidigung der Heimat während der Abwesenheit des Expeditionskorps verfügbaren Streitkräfte seien für die Aufgaben, zu deren Erfüllung sie berufen sein könnten, genügend. Gleichwohl gebe er zu, daß es befriedigender wäre, wenn die territoriale Armee auf ihre volle Friedensstärke ergänzt würde.

Marokkovorspiel in der Pariser Kammer.

Paris, 21. November.

In der Kammer gab es heute ein kleines Vorgeplänkel der großen Marokkoschlacht. Der Abgeordnete Goude hatte eine Interpellation über die Unordnung im auswärtigen Ministerium eingebracht und bestand auf der sofortigen Beantwortung seiner Fragen. Ministerpräsident Caillaux verlangte Vertagung und stellte die Vertrauensfrage. Herr de Selves erklärte, diese Interpellation könne nicht von dem Komplex der gesamten Marokkoangelegenheit losgelöst werden. In der Beantwortung der Interpellation müßten auswärtige Beziehungen berührt werden, die man jetzt lieber auf sich beruhen lasse. Später, bei der Marokkofrage, könne die Kammer entscheiden, ob wirklich die Leitung der auswärtigen Politik in schlechten Händen liege. Die Kammer stellte sich auf Seite des Ministeriums und votierte mit 374 gegen 145 Stimmen die Vertagung der Interpellationsdebatte.

Trotzdem die Kammer mit so großer Mehrheit diesen Beweis von Geduld gegeben, läßt sich nicht leugnen, daß in der Oeffentlichkeit das langsame Arbeiten der Kommissionen in Berlin und Paris Unruhe und Ungeduld erweckt hat. Dieses Gefühl wird noch dadurch verstärkt, daß man über die Verhandlungen der französischen Kommission für auswärtige Angelegenheiten nur sehr mangelhaft unterrichtet wird. Die offiziellen Communiqués sind kurz und unklar. Ausführliches hört man nur aus dem Munde des Abgeordneten de Mun, der einige Leitartikel über seine Erfahrungen in der Marokkokommission geschrieben; der aber ist ein konservativer Frondeur und bestrebt, das Geschäft Frankreichs so schlecht wie möglich hinzustellen. So regen sich denn hier wieder Stimmen, die man bereits erledigt glaubte; gerade so wie vor vier Wochen wird jetzt das „Opfer", das man im Kongo bringt, als unerträglich, der Marokkogewinn als ärmlich hingestellt. An der endlichen Ratifikation des Vertrages zweifelt niemand. Aber wenn diese pessimistische Regung anhält, könnte sie doch noch recht gefährlich werden. Die Forderung des „Figaro", daß der Vertrag nun endlich schleunigst vor die Kammer gebracht und dort so glatt wie möglich erledigt werde, findet daher viel Beachtung. Wenn die Sache nicht so ernst wäre, die Nörgeleien der beiden vice versa unzufriedenen Kommissionen könnten leicht komisch empfunden werden. Diese Seite der Angelegenheit fühlt der „Temps" heraus und redet nun den Schmollenden auf beiden Seiten also zu: „Jede der beiden Kommissionen ist unzufrieden, aber jede tröstet sich, wenn sie sieht, daß die andere auch unzufrieden ist. Wenn die Kommission sich selbst überlassen ist, so zensiert sie den Vertrag unter der Lupe und ohne Schonung. Aber wenn dann aus den Zeitungen erhellt, daß der andere Teil mit derselben Arbeit beschäftigt ist, so findet man in dieser Konstatierung einen überraschenden Trost."

Keine Räumung von Larrasch und Elksar.

Madrid, 21. November.

Der „Imparcial" erklärt die Nachricht, wonach die amtlichen Kreise Spaniens einer Neutralisierung der Eisenbahnzone Tanger—Fez im Gebiete von Elksar zustimmen würden, als durchaus unrichtig. Ebenso unrichtig sei die Meldung, daß Spanien Larrasch und Elksar gegen eine auf dem französischen Markte aufzulegende Anleihe räumen würde. Die Franzosen sollten endlich zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß in Spanien niemand an die Räumung von Larrasch und Elksar denke, und daß es überhaupt überflüssig wäre, auch nur Verhandlungen hierüber anzuknüpfen.

Zum Aufstand in China.

Unterredung mit Juanschikai.

London, 21. November. (Spez.)

Der „Times"-Korrespondent in Peking sendet folgende Depesche: Ich hatte eine lange Unterredung mit dem neuen Ministerpräsidenten Juanschikai, der sich bei ausgezeichneter Gesundheit befand und vollkommen arbeitsfreudig war. Er scheint von der Hoffnungslosigkeit der ihm zugefallenen Aufgabe ziemlich überzeugt zu sein, wird aber keine Anstrengung fehlen lassen, um zu einer stetigen Regierung zu gelangen. Er erklärte sich auch aus diesem Grunde als einen Anhänger der Erhaltung der gegenwärtigen Dynastie. Die Macht des Monarchen soll indessen außerordentlich stark begrenzt werden. Er fürchtet, daß, wenn die Forderung der republikanischen Partei nach Absetzung der Mandschu durchgehen sollte, es innere Kämpfe geben würde, die schließlich zur Anarchie führen. Juanschikai glaubt, bei einer Erhaltung der regierenden Familie, nachdem sie aller Macht entkleidet ist und lediglich ein Emblem darstellen wird, werde ein Band sein, das die Integrität des Kaiserreiches sichere. Juanschikai wies daraufhin, daß er die politischen Verhältnisse seines Landes von grund auf geprüft und gefunden habe, daß sieben Zehntel sich aus Konservativen zusammensetzen, die die alte Regierung vollkommen befriedigt hat, und daß nur drei Zehntel den fortschrittlichen Parteien angehören. Würde es den Revolutionären gelingen, die Dynastie zu stürzen, so werde eine andere Umwälzung von seiten der Konservativen zu Wiederherstellung der Monarchie betrieben werden. Unter einer solchen Verwirrung der Verhältnisse würde das Land Jahrzehnte zu leiden haben. Der Korrespondent brachte die Sprache auf die Bestrebungen, einen freiwilligen Abzug des Hofes nach Dschehol herbeizuführen, um während dieser Zeit eine Art Nationalkonvent entscheiden zu lassen, welche Regierungsform in China für die Zukunft Geltung haben soll, die verfassungsmäßige Monarchie oder die föderale Republik. Juanschikai gestand unumwunden ein, daß dieser Plan ihm vorgelegen habe und daß er von vielen vernünftigen Leuten unterstützt würde und nicht leicht abgetan werden könne, ja, daß er selbst eine ganze Woche lang über seine Aussichten tief nachgedacht sowie mit seinen Freunden gründlich erörtert habe. Er fürchtet aber, daß eine vorläufige Abfahrt der kaiserlichen Familie eine unnütze Panik hervorrufen und Blutvergießen zur Folge haben könnte, was er zu vermeiden hofft.

Peking, 21. November. (Spez.)

Da man mit den verschiedenen versuchten Lösungen die Zukunft des chinesischen Volkes endgiltig zu regeln, nicht zum Ziele zu kommen vermeint, hat sich ein Ausschuß gebildet, der gemeinsam mit Beamten und ehemaligen Beamten eine Verständigung auf folgende Grundlage anstreben will: Der Hof und die Aufständischen wählen Vertreter mit dem Auftrage, eine Beratung von Vertretern der Provinzen vorzubereiten, in der beschlossen werden soll, ob die neue Verfassung eine monarchische oder republikanische sein wird.

Der Vormarsch in Nanking.

Die Revolutionäre rücken von vier Richtungen aus gegen Nanking vor; eine 7000 Mann starke Abteilung per Bahn über Tschinkiang, 5000 Mann von Pukow, 1500 von Wuhu. Fünfzehn Kanonenboote sind auf dem Wege nach Nanking, um die Rebellen zu unterstützen.

Am Sonnabend stattete Juanschikai den Gesandtschaften einen offiziellen Besuch ab, wobei mehrere diplomatische Vertreter dem Wunsch nach Aufhören des Blutvergießens und ihrer Verurteilung der Greuel in Nanking Ausdruck gaben. In Nanking ist die Situation folgende: Der chinesische Oberkommandant hält mit 5000 Provinzialtruppen und 2000 Mandschus unter General Tiehlrang die Stadt. Die Revolutionär rüsten sich zum Angriff und ihr Erfolg scheint gesichert zu sein. Nach halboffiziellen Nachrichten einiger Pekinger Gesandtschaften soll Rußland, das wegen der Ungewißheit der Situation in China und wegen der militärischen Dispositionen anderer Mächte besorgt sei, Vorbereitungen zu einer teilweisen Mobilisierung der ostsibirischen Provinz am Stillen Ozean treffen.

Der große Postraub in Frankreich.

Paris, 21. November.

Von den Eisenbahnräubern hat man noch keine Spur entdeckt; schlimmer noch, man weiß nicht einmal, wo und wann das Verbrechen verübt wurde, und man kennt auch nicht den Wert der geraubten Objekte. Die Angaben schwanken. Die einen sagen, es könne sich kaum um mehr als 100,000 Francs handeln; andere bewerten die geraubten Gelder auf eine oder mehrere Millionen. Der Fahrplan des beraubten Zuges ist folgender: Paris ab 8 Uhr 45, Laroche 10 Uhr 41, Dijon 12 Uhr 33 Minuten, Macon 2 Uhr 52 Minuten, an Lyon 3 Uhr 55 Minuten. Das Sortieren der Postsäcke wird auf dem Lyoner Bahnhof in Paris durch 25 Beamte bewerkstelligt, die um 3 Uhr nachmittags beginnen. Die Beamten können also den größten Teil der Post bis zur Abfahrt des Zuges schon fertig haben. Die Säcke werden geschlossen in die Postwagen geworfen, der verriegelt wird. Während der Fahrt setzen die im Postwagen befindlichen Beamten das Geschäft des Sortierens fort. Als sich der Zug in Macon befand, erhielt der eine Beamte durch den Chef des Dienstes den Auftrag, einige Säcke in den Postwagen zu tragen. Als der Beamte den Wagen betrat, bemerkte er eine überraschende Unordnung. Er benachrichtigte sofort seinen Vorgesetzten, aber, da der Zug sich bereits wieder in Bewegung gesetzt hatte, mußte bis Lyon gewartet werden, ehe man mit der ersten Untersuchung beginnen konnte. Man nimmt an, daß etwa 50 Säcke beraubt worden sind. Natürlich sind nur eingeschriebene Sendungen gestohlen worden, deren deklarierter Wert ein beträchtlicher gewesen sein soll. Wenn die Annahme richtig ist, daß die Tat zwischen Paris und Laroche verübt wurde, so müssen die Verbrecher außerordentlich schnell gearbeitet haben, denn der Zug legt diese Strecke in 1 Stunde 37 Minuten zurück. Allerdings ist es möglich, daß mehrere Verbrecher sich auf die einzelnen Wagen verteilt haben, so daß es rascher gegangen ist. Die Täter müssen dann vor Laroche den Zug wieder verlassen haben. Es ist dies möglich, da der Zug infolge von Gleisarbeiten hier etwas langsamer fahren muß, so daß es einem Verwegenen möglich sein dürfte, vom Zuge abzuspringen; es wäre möglich, daß ein Automobil mit Komplicen in der Nähe gewartet hat. Die Untersuchung wird gleichzeitig an vier Orten geführt.

Der Pariser Kinderhandel.

Paris, 21. November.

Die Untersuchung in der Mädchenhandelaffäre hat ungeheuren Umfang angenommen, und die unsaubere Affäre zieht noch immer weitere Kreise. Es sollen über dreihundert minderjährige Mädchen, zum Teil im zarten Alter von elf bis fünfzehn Jahren, verhandelt worden sein, viele davon von den eigenen Müttern, die durch Erlangung eines hohen Verkaufspreises dem Elend entgehen wollten. Die berüchtigte Kupplerin Lamarre, die in der Pariser Rue Victor wohnt, ist gestern verhaftet worden; sie hatte ebenfalls ihre beiden Töchter verschachert. In Regierungskreisen ist man überaus verstimmt darüber, daß das Hauptorgan der radikalen Partei, nämlich die Lanterne, sich veranlaßt sah, den Namen ihres Chefredakteurs Flachon von der Titelseite verschwinden zu lassen. Herr Flachon, einer der Hauptangeschuldigten in der Sittenaffäre, ist flüchtig geworden. Die Gegner der Radikalen bemühen sich, auch den früheren Ministerpräsidenten Briand in die Affäre zu verwickeln, doch liegt gegen diesen bisher nichts Gravierendes vor. Die Kunden der Kupplerinnen wurden durch geschickt lancierte Zeitungsannoncen angelockt. Man sprach von „Kleinen Bildern" und „Kostbarkeiten", die zu verkaufen seien. Die Kunden wußten dann schon, worum es sich handle.

Der Münchener Theaterskandal.

Die Nackttänzerin.

München, 21. November.

Im heutigen Münchener Polizeibericht wird auch über die Nackttanzaffäre im Lustspielhause berichtet. Die Ausführungen gipfeln in der Behauptung, die Vorstellungen seien keine geschlossenen gewesen und die polizeiliche Erlaubnis sei nicht eingeholt worden. Es bleibt also dabei, daß gegen Direktor Robert, die Tänzerin Mademoiselle Adorée-Villany und ihren Impresario Strafanzeige gemäß § 189 des Strafgesetzbuches erfolgt, und gegen Direktor Robert außerdem das Verfahren wegen Entziehung der Theaterkonzession eingeleitet wird, Davon, daß Direktor Robert lediglich den Theaterraum an den Impresario verpachtet hatte, im übrigen aber mit der ganzen Angelegenheit gar nichts zu schaffen hat, steht im Polizeibericht nichts; ebenso wenig findet sich darin eine Erklärung über das Vorgehen der Polizei, das die größte Entrüstung in weiteren Kreisen erregt. So haben Professor v. Hildebrandt, F. A. v. Kaulbach, Dr. Georg Hirth und eine ganze Reihe weiterer bedeutender Künstler und Kunstkenner folgenden Protest unterschrieben: „Wir haben die Tanzaufführungen der Reformtänzerin Mademoiselle Adorée-Villany im Münchener Lustspielhaus gesehen. Es ist uns unverständlich, wie man in ihrer Darstellung eine unzüchtige Handlung erblicken kann. Wir bestätigen es gern, daß die Tänze eine hohe künstlerische Bedeutung haben und protestieren gegen den völlig unbegründeten Eingriff der Polizei."

Professor Franz Dehn hat an den Direktor des Lustspielhauses einen Brief gerichtet, in dem es unter anderem wörtlich heißt: „Dieser letzte Eingriff der Polizeibehörde ist wohl das ungeheuerlichste, das meines Wissens an Vergewaltigung unserer künstlerischen Freiheit seit der ruhmvollen lex Heinze versucht wurde. Wir werden, wenn nicht ein einmütiger Protest uns dagegen schützt, lernen müssen, daß der menschliche nackte Körper eine personifizierte Gemeinheit ist, freie Kunst ein Greuel bedeutet, werden erleben müssen, daß die dunklen Zeiten inquisitorischer Schnüffelei und Heuchelei uns unser bestes nehmen: die geistige Freiheit und Selbstbestimmung." Max Halbe hat ebenfalls einen Brief an Direktor Robert gerichtet, in dem es wörtlich heißt: „Ich glaube, daß jeder, der der Vorstellung reinen Auges und Sinnes ohne die Absicht schweinischer Schnüffelei beiwohnte, das Theater mit dem Gefühl der Erhebung vor dem Göttlichen der Schöpferwerke, vor der Schönheit des Menschenleibes, und mit Dank für dessen Schöpfer verlassen hat. Daß man deswegen Sie, verehrter Direktor, der Sie nichts taten, als Ihr Theater dafür herzugeben, unter Schutzmannbegleitung zur Polizei schleppte, beweist uns, wie gottverlassen die Urheber dieses Streiches sein mußten."

Vom Meere verschlungen.

Genua, 21. November. (Spez.)

Das durch die Heftigkeit des Sturmes aufgepeitschte Meer hat gestern in Pieve di Sori ein Menschenleben gefordert. Ein sehr elegant gekleidetes Paar, das seit einigen Tagen in der Villa Napollina abgestiegen war, stieg gestern abend zum Ufer nieder, um von einem kleinen Felsvorsprung aus das erhabene Schauspiel der zürnenden Naturgewalten zu beobachten. Plötzlich schlug eine mächtige Welle um den Felsen und riß den Mann mit sich fort. Mit hilfeflehend hochgebreiteten Armen rief die Frau aus: Hunderttausend Franken dem, der meinen Mann rettet! Aber bei dem gräßlichen Toben des Wetters dachte niemand daran, sich ins Wasser zu wagen, und so wurde auch noch nicht einmal ein Versuch unternommen, den mit den Wellen Ringenden dem mörderischen Element zu entreißen. Am nächsten Morgen warf das Meer den Leichnam ans Ufer. Der Ertrunkene ist der aus Mailand stammende und in Sportskreisen bekannte Baron David Leonino, der mit Jeanne de Rothschild verheiratet war, die ihm ein Vermögen von ungefähr vierzig Millionen eingebracht hatte. Seit seiner Ehescheidung lebte er von einer jährlichen Rente von hundertzwanzigtausend Franken mit einer Künstlerin, namens Lembo di Cielo zusammen.

Diebstahl im Museum San Marco in Florenz.

Die Museumsdiebstähle mehren sich in geradezu erschreckender Weise. Wie es so häufig nach sensationellen Verbrechen zu geschehen pflegt, ist der Nachahmungstrieb rege geworden und aus allen Teilen der Welt kommen nun die Meldungen über das Verschwinden von Bildern und modernen Kunstwerken. Die neuste, besonders peinliche Nachricht dieser Art kommt aus Florenz.

Im San Marco-Museum in Florenz ist, wie wir bereits gestern mitteilten, ein verwegener Diebstahl verübt worden. Als zwei Florentiner Bürger von ihrem Nachtschoppen heimkehrten, sahen sie aus dem San Marco-Museum aus einem Fenster ein Seil herabhängen. Sie benachrichtigten sofort die Polizei, die feststellte, daß Diebe aus dem Museum ein berühmtes Bild Fra Giovanni Angelicos, die „Madonna della Stella" entwendet hatten. Der Wert des Bildes wird von den Blättern auf 400,000 Lire angegeben. Bisher sind fünf Verhaftungen erfolgt.

Alle Italienreisenden kennen das alte hochberühmte Kloster San Marco, in dem der fromme Mönch Fra Angelico gemalt und in dem die Dominikaner heldenmütig, aber schließlich vergebens Savonarola verteidigten, der dann aus dem erstürmten Kloster den Weg zum Gericht und zum Scheiterhaufen antrat. In San Marco, das längst zum Museum umgewandelt ist, sieht man einige der schönsten Bilder des Fra Giovanni Angelico da Fiesole. Man muß hoffen, daß die italienischen Behörden bei der Verfolgung der Bilderräuber mehr Glück haben werden, als die französischen Behörden bei der Suche nach den Entführern der „Monna Lisa".

Ermordung des Präsidenten von Santo Domingo.

New-York, 21. November.

Der Präsident der dominikanischen Republik, Ramon Caceres, ist, wie schon mitgeteilt, von politischen Unzufriedenen auf offener Straße ermordet worden. Die Nachricht ist vom amerikanischen Geschäftsträger in San Domingo nach New-York gemeldet worden. Nähere Einzelheiten fehlen.

Präsident Caceres war bei den Präsidentenwahlen des Jahres 1908 zum Präsidenten auf sechs Jahre gewählt worden und bekleidete den Posten vom 1. Juli 1908 ab. Seine Wahlzeit wäre am 20. Juni 1914 zu Ende gewesen. Schon zu wiederholten Malen waren im Laufe des letzten Jahres Attentatsversuche gegen Caceres unternommen worden. Namentlich wurde seine Haltung der Nachbarrepublik Haiti gegenüber von vielen einflußreichen Politikern gemißbilligt. Es ist wahrscheinlich, daß die Vereinigten Staaten, die bereits die Finanzkontrolle über die dominikanische Republik ausüben, einschreiten werden, falls es zu Unruhen infolge der Ermordung des Präsidenten kommen sollte. Der Vertrag, der vor einigen Jahren den Vereinigten Staaten die Zollerhebung und die Vertretung der Republik gegenüber ihren auswärtigen Gläubigern übertrug, bestimmte auch, daß die Union die dominikanische Regierung bei der „Aufrechterhaltung des Friedens" unterstützen wird.

Mannigfaltiges.

Chemie und Liebe. Unter diesem Titel besingt der reimkundige Oskar Blumenthal die bekannte Liebesaffäre der Madame Curie-Sklodowska in Paris:

Wie hat man doch verkannt so schnöde den strengen Ernst der Frau Curie,
Als man die weltberühmte Spröde jüngst einer holden Torheit zieh!

Man wähnte, daß sie selbstvergessen verliebt sich hätte, jäh und heiß —
Doch hat sie kühl und klug indessen erobert nur den Nobelpreis.

Nie hat des Eros Macht bezwungen der Wissensheldin das Gemüt,
Die selbst in einem forschen Jungen nur einen jungen Forscher sieht.

Nie hat ein Sturm von heißen Worten den Kaltsinn einer Frau berührt,
Die längst in Tiegeln und Retorten den Kern des Triebs analysiert:

Ein Zehntel Rausch, ein Zehntel Schwüle, ein Zehntel Fiebergift im Blut,
Der Rest erhitzte Moleküle ... das ist die ganze Liebesglut.

Und die's erkannt, entsagt den Träumen .. kein Lockruf, der ihr Blut verführt!
In des Laboratoriums Räumen wird nicht an Liebe laboriert.

Sie ist in weiser Ueberwindung vor jedem Sehnsuchtsdrang gefeit:
Denn keine chemische Verbindung eint Liebe mit Gelehrsamkeit.

Das Schicksal der Zivilisationen vollzieht sich nicht aufs Geratewohl, es hängt nicht von einem Wurf ab; das Schwert tötet nur Menschen, und die kriegerischsten, siegreichsten Nationen haben, wenn sie nur Tapferkeit, strategische Kenntnisse und kriegerische Erfolge für sich hatten, niemals ein schöneres Ziel erreicht, als von ihren Besiegten zu lernen, wie man in Frieden lebt.

Gobineau.

Das Kreuz am Garda-See.

Von

M. Kneschke-Schönau.

(13. Fortsetzung.)

Dann mußte der Arzt geholt werden. Er konstatierte heftiges Fieber und große Entkräftung, riet, der großen Hitze, die in Florenz herrschte, so schnell wie möglich zu entfliehen und wieder nach Meran zurückzukehren, wohin sie der heimische Arzt zur Kur geschickt und von wo sie nur einen Abstecher unternommen, um Zedrik in Florenz zu überraschen.

Trotz Signes großer Schwäche sollte am nächsten Tage bereits abgereist werden. Zedrik befand sich in einer qualvollen Verlegenheit. Selbstverständlich wünschte man seine Begleitung, er konnte sie auch ohne wirklich triftige Gründe nicht versagen. Den triftigen Grund, daß er zu seiner Frau gehöre, konnte, durfte er unter den obwaltenden Verhältnissen nicht geltend machen.

Sollte er der dem Grabe zuwankenden Signe jetzt die Eröffnung entgegenschleudern, daß er verheiratet sei? Das wäre eine Grausamkeit, die ihren sofortigen Tod zur Folge haben konnte, eine Grausamkeit, die ihm Onkel Harald nie vergeben würde. Er mußte also schweigen und sich den Wünschen seiner Verwandten fügen. Seine ganze Existenz stand auf dem Spiele, sie mußte das einsehen.

Aber wie sie von der Sache benachrichtigen? Um es ihr schriftlich auseinanderzusetzen, hätte er bogenlange Briefe schreiben müssen, ohne vielleicht damit zu überzeugen und von einem törichten Schritt zurückzuhalten. Auch fehlte ihm die Zeit dazu, da die Abreise dicht bevorstand und Signe unaufhörlich nach ihm verlangte. Nach langem Ueberlegen beschloß er, sie telegraphisch von seiner Weiterreise zu benachrichtigen und von Meran aus ausführlichen Brief zu besprechen. Aber war es nicht unklug, ihr seinen Aufenthalt zu verraten? Wenn sie nun, einer ihrer bekannten Eifersuchtsanwandlungen nachgebend, plötzlich nachgereist kam und einen Eklat verursachte. Bei ihrem leidenschaftlichen Temperament keine Unmöglichkeit.

Nun, das ging nicht! Aber etwas mußte geschehen! Was nur und auf welche Weise? Er konnte sie unmöglich ganz ohne Nachricht lassen, sie würde vor Angst und Sorge vergehen. Und dann — — die Röte der Scham stieg ihm in die Wangen bei diesen Gedanken — sah es nicht aus wie böswillige Flucht, zumal er sie fast mittellos zurückgelassen?

Da kam ihm ein rettender Gedanke. Salvini! Er muß raten und helfen. Er kennt Gabriele und ihre fast kindische Eifersucht, er weiß zum Teil die Gründe ihrer heimlichen Ehe, er wird gewiß bereit sein, zu der jungen Frau zu reisen und ihr ruhig und überzeugend die Gründe für die Handlungsweise ihres Mannes darzulegen.

Erleichtert aufatmend von der Aussicht dieser Vermittelung hatte Zedrik sofort um einen kurzen Urlaub gebeten und dem Onkel angedeutet, daß er noch einige Angelegenheiten mit seiner Wirtin, einem Modell usw. vor seiner Abreise zu erledigen habe, worauf der Onkel verständnisinnig gelächelt und ihm einige Banknoten in die Hand gedrückt hatte.

Das war wieder eine Erleichterung gewesen, nun konnte Zedrik doch dem Meister ein hübsches Sümmchen für Gabriele einhändigen, so daß sie vor materiellen Sorgen für die nächsten Wochen geschützt war.

Beflügelten Schrittes war er zu Salvini geeilt und hatte ihm alles gebeichtet.

„Da haben Sie sich ja eine schöne Suppe eingebrockt", hatte der Meister gesagt und mißbilligend den Kopf geschüttelt. „Und ich soll sie nun helfen auslöffeln. Schöne Zumutung das. Wird ja ein hübscher Empfang bei der kleinen Kratzbürste werden. Ja, ja, mein junger Freund! Jede Schuld rächt sich auf Erden. Die erste Unwahrheit und Verheimlichung zieht immer neue nach sich. Ich will Ihnen wünschen, daß das Netz, das Sie sich da selbst gesponnen, Sie nicht in noch tiefere Schuld verstrickt."

Der Meister hatte sehr ernst, sehr eindringlich gesprochen, und Zedrik sehr wohl gewußt, was er meinte. Schließlich hatte Salvini eingewilligt, am nächsten Tage in aller Frühe nach Florenz zu fahren und die Angelegenheit zu ordnen. Zedrik sollte dann sofort durch ihn Nachricht von dem Resultate erhalten.

An all dieses denkt der junge Mann, als er jetzt regungslos neben der schlummernden Signe sitzt, die in weiße Gewänder gehüllt, auf einem weißen Bärenfell gleich einer Lichtgestalt aus Wallhall ruht. Kaum merklich hebt sich die zarte Brust unter den beschleunigten Atemzügen.

Zedrik stellte unwillkürlich Vergleiche zwischen ihr und Gabriele an.

Gabriele! Da sind sie wieder, die quälenden Gedanken! Unaufhörlich muß er daran denken, wie sie die Nachricht Salvinis aufgenommen haben wird. Noch hat er keine Antwort von dem Meister, hofft von Stunde zu Stunde darauf. Schon sind zwei Tage seit seiner Abreise aus Florenz verstrichen. Heute muß doch endlich ein Brief einlaufen.

Da hört er einen schweren Seufzer hinter sich. Erschreckt herumfahrend erblickt er den Onkel, der sich leise hereingeschlichen hat und nun mit gramdurchfurchtem Gesicht auf seinen Liebling blickt, dessen Stunden — er weiß es nur zu genau — nur noch gezählte sind.

Leise erhebt sich Zedrik und umschlingt sanft den alten Mann, der ihm so viel gutes erwiesen und dem er so wenig gedankt und so viel genommen hatte und der doch nach wie vor die Güte selbst ihm gegenüber bleibt.

Die feuchten Augen der beiden Männer begegneten sich, leise drückt der Alte die Hand des Jungen.

„Das ist mein Trost, Zedrik, daß Du jetzt bei uns weilest. Sie wird nun leichter sterben können und ich werde es leichter überwinden, wenn Du an meiner Seite bist. Verlaß uns nicht, Zedrik, in dieser bangen Zeit."

„Nein, Onkel, gewiß nicht", stammelte der junge Mann, erschüttert von der schlichten Größe des gütigen Mannes.

Da schlägt Signe die hellen Augen auf und lächelt den beiden Männern zu.

„So ists schön", sagte sie mit ihrer süßen verschleierten Stimme. „So Hand in Hand, Ihr, meine beiden liebsten Menschen!"

Sie streckt die kleinen, abgezehrten Hände aus und winkt dem Vater, noch näher heranzukommen. Er setzt sich neben ihr auf das Ruhebett, während Zedrik wieder in dem kleinen Sessel Platz nimmt, der ganz dicht bei Signe steht.

„Einen Wunsch habe ich noch Väterchen!" fleht das leise Stimmchen.

„Sprich ihn aus, Liebling, und er ist erfüllt!" bittet der Vater, die Hand des Mädchens streichelnd.

„Ich möchte heim!" kommt es wie ein Hauch von Signes Lippen.

Und dann, die Augen träumerisch ins Weite gerichtet, fährt sie flüsternd fort:

„Heim! Noch einmal möcht ich unsere Wälder sehn, unsere Wasser rauschen hören, noch einmal mit Dir, Zedrik, mit Dir! Weißt Du noch, wie gern wir als Kinder in der kleinen Felshöhle saßen und zum Romdalshorn hinaussahen und von Riesen und Zwergen, bösen und guten Feen träumten, die dort droben hausten. O und wie Du immer sagtest, die Gletscher sähen aus, wie weiße Frauenarme, die sich sehnsüchtig nach Dir ausstreckten und Dich hinauf lockten unwiderstehlich. Und wenn ich dann weinte und sagte, das sei gewiß die böse Fee die Dich von Deiner kleinen Signe weglocken wollte, dann lachtest Du immer und sagtest, sie solle es nur versuchen. Dich rissen nichts und niemand von mir los. O, war das lieb! — — Und das will ich noch einmal hören, dort an derselben Stelle. Noch einmal den Licht-, Farben- und Sonnenzauber genießen, der nur unserm Norden eigen ist. Aber bald, Väterchen, bald!"

(Fortsetzung folgt.)

Pfefferkuchen 20% Rabatt. **Pfefferkuchen 20% Rabatt.**



Zum Weihnachtsfeste

empfiehlt die Konditorei **OSKAR GUHL,** 12630





17, Petrikauerstrasse 17.

Weihnachts-Neuheiten und Christbaum-Ueberraschungen.

eine grosse Auswahl in verschiedenen

Bonbonieren.

In- und ausl. Atrappen, sowie die besonders beliebten **Chokolade Lekerli** pro Pf. 75 Kop.

Chokolade-Christbaum-Schmuck 1 Rbl. und 1.50 p. Pf.

Block-Chokolade 80 Kop. pro Pfund. Block-Chokoladen-Weihnachtsmänner in 3 Gr. à 55, 75 u. 1.40 Kop. pro St. Block-Chokoladen-Figuren 1.20 p. Pf. Block-Chokoladen-Zeppelins à 25 u. 40 K. p. St. Knusperhäuschen v. 3 Rbl. an.

Grosse Auswahl in: Marzipan-Früchten, Schweinchen, Pilzen, Würstchen, Zigarren, Konfekt und Knallbonbons in bekannter Güte. ——

Die beliebten gefüllten **HONIGKUCHEN** mit Chokoladeguss sowie Honigkuchen und Chokoladenfiguren (ohne Lack). —

Meine Honigkuchen wurden auf der Ausstellung in Rostow a. D. mit der goldenen Medaille prämiirt.

Pfefferkuchen 20% Rabatt. **Telephon № 22—31.** 15289 **Pfefferkuchen 20% Rabatt.**

Die

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt

Orla 3

bietet dem gesch. Publikum neben sorgfältiger und prompter Bedienung folgende

Bequemlichkeiten:

Abholen und Zurückliefern der Betten am selben Tage durch einen gedeckten Wagen vollständig 14460

kostenfrei;

Anfertigung neuer Einschütten aus eigener oder mitgebrachter Ware; grosse Auswahl in Inlettstoffen; Waschen der alten Einschütten — alles während der Reinigungsdauer.

Das Trocknen der gewaschenen Einschütten dauert nur 2 Stunden.

Das Blumen-Geschäft von Robert Luniak, Nawrotstr. 8

empfiehlt: geschmackvolle Kränze, Blumenarrangements, Bouquetts und Sträuschen, geeignet für Hochzeiten, Bälle und verschiedene andere Vergnügungen, sowie einzelne langstielige Blumen; Blatt-Pflanzen und blühende Topf-Pflanzen. Täglich frische Transporte.

Elegante Ausführung. Prompte und reelle Bedienung.

15110

5028

Legen Sie Wert darauf, Zeit und Geld zu sparen,

so besorgen Sie rechtzeitig Ihren Weihnachtseinkauf bei

M. SIEGELBERG

Petrikauer Strasse № 45

wo Sie ein reich assortiertes Lager von Neusilber-, Oxyd-, Bronze- u. Nickel-Waren, Toilette- und div. Spiegeln, Albums sowie alle anderen ins Fach schlagenden Gegenstände in riesiger Auswahl und modernst. Geschmack finden.





Auer-Glühkörper

aller Systeme, sowie sämtliche Gasglühlicht-Artikel

empfiehlt billigst 12220

„BEC-AUER“, Petrikauer 134 im Hofe.

Die Kunst- und Bilder-Handlung

C. W. Hartmann

Hauptgeschäft: Scheiblers Neubau

Neues Geschäft: Petrikauerstraße 117

offerirt zu den Weihnachts-Feiertagen

große Auswahl **Oeldruck-Bilder, Gravüren, Haussegen, Sprüche,** sowie verschiedene Holzbrand-Gegenstände und Brenn-Apparate, 15097

ferner im **Ausverkauf** zu bedeutend ermäßigten Preisen sämtliche eingerahmte **Bilder, Landschaften** 2c. besonders verschiedene **Handmalereien** in Wiener Goldbarockrahmen.

NB. Alle Einrahmungen werden prompt und billig besorgt.

Bekanntmachung!

Hiermit beehre ich mich meiner gesch. Kundschaft anzuzeigen, daß ich infolge der ständig wachsenden Zahl meines Kundenkreises sowie der immer größer werdenden Aufträge mein

Uhren-, Gold- u. Silberwaren-Geschäft

sowie Werkstatt für Reparaturen u. Neuarbeit

bedeutend vergrößert

und nach dem Neubau Petrikauerstraße Ecke Annastraße **165** übertragen habe.

Mich dem Wohlwollen meiner gesch. Kundschaft weiter bestens empfehlend, zeichne

Hochachtungsvoll

14837 **R. TÖLG.**



1000 Stück neueste

Blusen

außerordentlich preiswert!

Winter-Blusen	1.10
Seidene Blusen	4.50
Matinees	1.85
Unterröcke	1.40
Schlafröcke	4.25
Seidene Unterröcke	5. —
Sammet-Blusen	3.50

Besonders billig:

Mädchen-Kleidchen 8.90

Schmechel & Rosner

Lodz, Petrikauerstraße 100.

15223

Bei 10—15 Tausend Rbl. baar

ist per sofort in Moskau eine Fabrik in der chemisch-technischen Branche, welche einen Reingewinn von Rbl. 25,000 pro Jahr gibt, zu erstehen. Fabrikgebäude gepachtet, Maschinen, Kessel etc. Eig.-imm. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Kauf ermöglicht auch für Juden, da die Fabrik auch in eine andere Stadt übertragen werden kann, ohne Nachteil für die Kundschaft. Offerten unter „Zufall“ an die Exp. der „Neuen Lodzer Zeitung“ erbeten. 15309

Wer würde

die gewissenhafte Verbesserung einer schlechten Handschrift übernehmen. Off. unter „Handschrift“ an die Filiale der N. L. Z. (Buchhandlung d. H. Winkopf) Petrikauerstr. 146 abzugeben. 15246

Wer erteilt Abend-Unterricht zwischen 8—10 Uhr in der 15244

russischen Sprache?

Gefl. Off. nebst Preisangabe u. Verfelt an die Exp. der N. L. Z. erbeten.

SADOKIERSKI's BRIEFORDNER

mit gesetzlich geschützter Oese.



Modellschutz Nr. 5291.

Vereint bequeme Handhabung mit bester Ausführung **um 50% billiger** wie andere Fabrikate. Ein Versuch beweist dies zur Genüge.

E. SADOKIERSKI

Geschäfts- und Musterbücher-Fabrik Lodz, Petrikauer 112. Telephon 15-55.

Warnung. Ich warne hiermit vor Nachahmung meines Briefordners mit Oese laut obiger Modell-Abbildung, welcher gesetzlich geschützt ist, ebenso meines Briefordners mit Griff anstatt Oese laut Modellschutz № 4172.

Die Firma wurde auf der Weltausstellung mit den grössten Auszeichnungen prämiert.

Friseur-Geschäft

Damen- und Herren-Salon sowie Maniküre und Haar-Arbeiten

Gebr. Staroński,

15238 LODZ, Petrikauer-Strasse № 47, Telephon № 23—02.

Verfasse aller Art Bitten u. Klagen in gerichtlich. u. administr. Angelegenheiten, Inkasso von protestiert. Wechseln, besorge auch Auslandspässe. 14607

M. Baum, Petrikauerstraße Nr. 51.

Das seit 12 Jahren existierende Vermittelungsbureau **„PRACA“** (Dzielnastr. Nr. 10) empfiehlt eine große Auswahl verschied. Dienstboten u. zw., Köchinnen, Stuben-Mädchen, Ammen, Wäscherinnen, Portiers, Kutscher, Hauswächter; Bonnen zu kleine Kinder gegen mäßig. Honorar, Nähterinnen, Kammermädchen, Laden-Fräuleins, Oekonomen, Verwalter, Schreiber, Gärtner, Leute für Land- und Fabrikarbeit. 14750

Abreisehalber ist ein in vollem Betriebe befindliches kleines 15065

Fabrikations-Geschäft

eigenes Verfahren, mit guter Engros- und Detail-Kundschaft, zu verkaufen. Kleiner Raum nötig. Gefl. Off. unter „F. O. K. 300“ an die Exp. d. Bl.

Ein wenig gebrauchtes, ausländisches

Pianino

ist zu verkaufen. Andrzejastr. Nr 1, Front, 1. Etage, Wohn. 11, von 4 bis 8 Uhr abends. 14965

Ein gebrauchter 15221

Volant

ist billig zu verkaufen.

Przejazd Nr. 52 beim Hauswirt.

Ein 15267

Wasserrohrkessel

von circa 200 Meter Heizfläche, 8—9 Atm., mit Armatur wird zu kaufen gesucht. Offerten sind in der Exp. der N. L. Z. u. „Röhrenkessel“ niederzulegen.

Mechanische Weberei

mit 20 engl. 72" glatten u. Revolverstühlen in tadellosem Zustande, geeignet für allerlei leichte u. schwere Arbeiten, der sofort für einige Jahre günstig **zu verpachten oder zu verkaufen.** Elektr. Kraft, große Räume. Off. unter „Zukunft“ an d. Exp. d. Ztg. erb. 15324

Redakteur und Herausgeber A. Drewing

Rotations-Schnellpressendruck „Neue Lodzer Zeitung“

den sie zumeist ohne weiteres Hinzutun. Als Vorbeugungsmittel dient alles, was zur Bekämpfung und Behebung der Blutarmut geschieht. Also gute, kräftige Ernährung, möglichst viel Bewegung im Freien, in der warmen Jahreszeit recht häufige Bewegungsspiele und Schwimmen. Was eine direkte Behandlung betrifft, so kann bei etwas ernsteren Fällen ein oder das andere zusammenziehend auf die Gewebe wirkende Mittel angewendet werden, zum Beispiel Zitronenscheiben, die über Nacht auf die Frostbeulen gelegt werden, Seifenpflaster und dergleichen.

Vom Taktgefühl.

Kleine Taktlosigkeiten können böse Folgen haben, weil sie immer verletzen. Nun, gibt es zweierlei Taktgefühl; jenes durch das Leben unter Kulturmenschen anerzogene Gefühl, das nicht den kleinsten Verstoß gegen die richtige Form zuläßt und das Leben der Menschen untereinander erleichtert, und den wahren Herzenstakt.

Die äußere Politur, die das anerzogene Taktgefühl mit sich bringt, verschwindet nur zu leicht da, wo man glaubt, das Aufeinanderrücksichtnehmen nicht nötig zu haben, also im engsten Familienkreise. Der wahre Herzenstakt aber müht sich immer und überall, die Fehlgriffe anderer zu verdecken, er schlichtet Streitigkeiten und gründet Freundschaften, er überbrückt peinliche Augenblicke und hilft den befangenen Mitmenschen aus der ärgsten Verlegenheit.

Besonders zeigt sich der wahre Herzenstakt im Umgang mit den Untergebenen, im Hause mit dem Dienstpersonal. Eltern sollen darum eine lieblose Behandlung des Hausmädchens von Seiten der Kinder nie dulden, sondern sie energisch darüber aufklären, daß begüterte Menschen durch ihre gesellschaftliche Stellung wohl berechtigte Vorteile genießen, daß sie aber als Menschen nicht höher einzuschätzen sind, als ein Hausmädchen, das frohen Herzens seine Pflicht tut.

Praktische Ratschläge.

Weißbier-Gelee. Selbst Herren, die jeder anderen süßen Erfrischung abhold sind, pflegen diesem herzhaften Gelee ihre Gunst zuzuwenden. Die Zubereitung ist sehr einfach: Ein Liter Weißbier, einhalb Liter Mosel- oder leichter Rheinwein, 1 Pfund Zucker, die abgeriebene Schale von einer und der Saft von zwei Zitronen lasse man nebst 50 Gramm in Wasser aufgelöster, roter Gelatine, unter stetem Umrühren, im Wasserbade aufwallen, gieße die Masse sodann durch ein Sieb und lasse sie in einer Krystallschüssel oder in Weingläsern erstarren.

Maraskinocreme. Einhalb Pfund geriebener Zucker wird mit 10 Eigelb eine Viertelstunde durchgerührt und nach und nach ein Liter heiße Sahne dazu gegossen. Dann bringe man die Masse aufs Feuer, schlage sie mit dem Schneebesen, bis sie emporwallt, verrühre sie sodann mit 40 Gramm feinster Gelatine, stelle sie auf Eis und rühre sie, bis sie anfängt dick zu werden. Nun tue man den Schnee von sechs Eiweiß und ein kleines Wassergläschen Maraskino dazu, fülle den Creme in geeignete Schalen und lasse ihn erstarren.

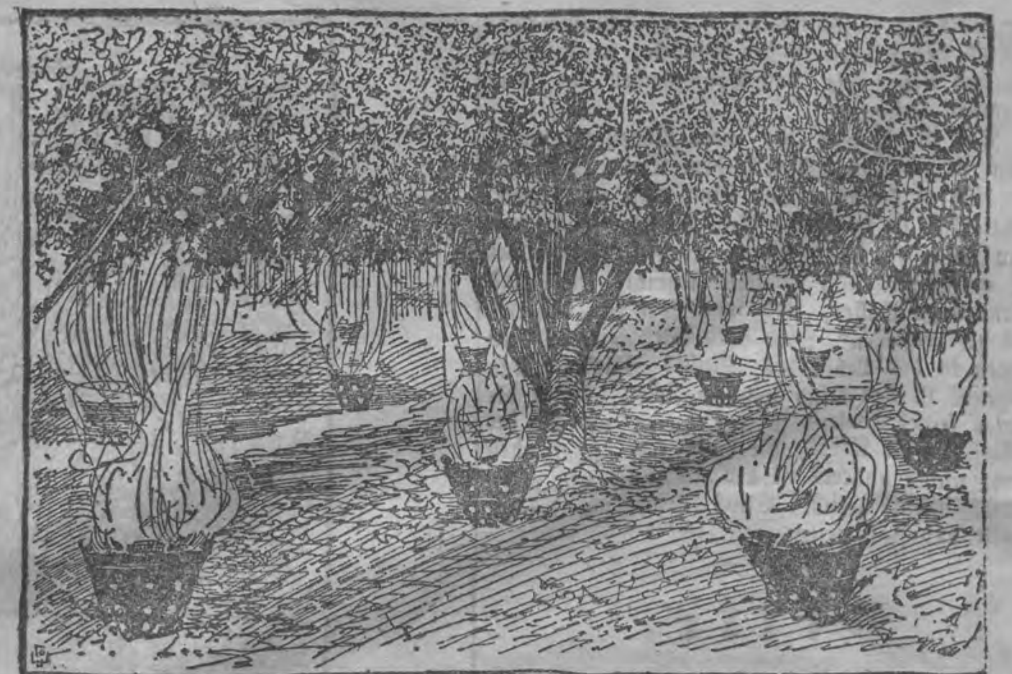
Aufbewahrung von Winterobst. Als gutes Aufbewahrungsmittel für Aepfel und Birnen haben sich Korkschnitzel bewährt. Das Obst wird in Kisten verpackt und zwischen je zwei Obstlagen eine Lage Korkschnitzel geschüttet, doch nicht zu spärlich, sodaß das Obst völlig damit bedeckt ist. Korke pflegen sich ja massenhaft im Haushalt anzusammeln, wo der Vorrat indes nicht ausreichen sollte, kann man aus jeder Korkfabrik für ganz geringen Preis Korkabfälle beziehen. Daß die Früchte vor dem Einlegen mit trockenem Handtuch sauber abzureiben sind, ist selbstverständlich.

Schlechtschmeckendes Gänseschmalz zu verbessern. Zum Entsetzen der Hausfrau pflegt das Gänseschmalz mitunter einen unangenehmen Geruch zu haben. Sofern derselbe nicht darauf zurückzuführen ist, daß beim Ablösen des Darmfettes etwas vom Inhalt des Darmes in das Schmalz gekommen ist, pflegt der Geruch zu schwinden, wenn das Schmalz in flachen Gefäßen starkem Froste ausgesetzt wird.

Zur Verhütung der Schimmelbildung bei angeschnittener Wurst genügt das Bestreichen der Schnittfläche mit frischer Butter, während man die Pelle mit starker Salzlösung bestreicht.

Aufbewahrung von Wurst und Rauchwaren. Wer über keinen Eiskeller verfügt, kann seine Wurst und Rauchwaren während der warmen Jahreszeit sehr gut im Stubenofen aufbewahren. Die Feuerungsstelle wird zuvor gründlich gereinigt, mit Pergamentpapier ausgelegt und gleiches Papier über die eingelegten Vorräte gedeckt. Noch besser ist es, jedes einzelne Stück in ein aus Pergamentpapier geklebtes Säckchen zu legen, welches durch eine Kuvertklammer geschlossen werden kann.

Probe auf Säuregehalt von Bouillon und Milch. Falls sich durch den Geschmack nicht mit Sicherheit feststellen läßt, ob Bouillon, Saucen, Milch etc. bereits sauer geworden, was namentlich bei Kranken sehr schwerwiegende Folgen haben kann, so bediene man sich zur Prüfung blauen Lackmuspapiers, welches die Eigenschaft besitzt, von jeder Säure gerötet zu werden.



Der geheizte Obstgarten.
Die amerikanischen Obstzüchter stellen in ihren Gärten Oefen mit Oelfeuerung auf, die bei starkem Nachtfrost von den durch automatische Klingeln geweckten Gärtner sofort angezündet werden und so die Luft um die Obstbäume erwärmen.

Küchen-Wochenzettel.

Sonntag: Klare Rindfleischsuppe, geschmorte Tauben, Kompott, Götterspeise.
Montag: Pilzsuppe, Rindfleisch mit Zwiebelsauce.
Dienstag: Kalbfleischsuppe, Frikassee von Kalbfleisch.
Mittwoch: Grießsuppe, Pökelzunge, Blumenkohl mit holländischer Sauce.
Donnerstag: Graupensuppe, geschmort Bratwurst, Sauerkohl.
Freitag: Linsensuppe, Zander mit brauner Butter.
Sonnabend: Reissuppe, dicke Bohnen mit Speck, Apfelmus.

Herausgeber und Redakteur A. Drewing. Druckerei der „Neuen Lodzer Zeitung.“

Lodzer Frauen-Zeitung

Beilage zur Neuen Lodzer Zeitung

Mittwoch, den (9.) 22. November 1911.

Einsendungen mögen an die Redaktion der „Neuen Lodzer Zeitung“ mit dem Vermerk: „Für die Lodzer Frauen-Zeitung“ gerichtet werden.



Das neueingeweihte Diakonissenhaus in Posen,
das mit einem Kostenaufwande von 2½ Millionen Mark errichtet wurde.

Stiefgeschwister.

Das Heimatsstädtchen uns nur flüchtig band:
Nur flüchtig hielt ich, fremden Kindern gleich,
Im Vaterhaus der Schwester schmale Hand.

In unsrer Frühzeit war's — der Tag wird bleich.

Und manchmal murrte der gefrorne Teich —
Da glitten wir in ungehemmtem Schwung
Durch sanft erblaute Uferdämmerung.
Doch plötzlich brach in Stücke unser Spiel:
Die Schwester taumelte, die Schwester fiel
In einer Wuhne schwachbeeisten Schlund.
Sie rauschte auf mit halberstticktem Mund
Und sank und sank gleich wieder, während sie
In Todesängsten meinen Namen schrie.
Doch ich? Ich stand entsetzt vor ihrem Schrei
Und traute mich zur Hilfe nicht herbei,
Bis Männer stapften, die den armen Tropf
Erwischten bei dem aufgelösten Schopf.
Nach dem schon tastete des Todes Faust —
Ich stand noch immer, schweigend und durchgraust,

Dann hielten böse Jahre uns getrennt . . .
Heimkehr' ich wieder nur zu rascher Rast
Als übermütig lachender Student.
Sie barg sich vor dem ungezähmten Gast:
Sie schämte sich. Sie trug kein Feierkleid,
Und Licht und Jugendfreuden lagen weit,
Weit hinter ihr. Und als sie zögernd kam,
Rann noch um ihre Wange rote Scham,
Und war doch ihre Wange längst erblaßt.

Ich stand vor ihr, ein mitleidsloser Gast,
Und hörte, daß sie schwer eratmend sprach,
Wie wenn der Boden wieder ihr zerbrach,
Und hörte, daß durch ihre Worte tief
Mich wieder ihre Seele sinkend rief,
Die schon umschloß des Todes schwarzer Ring —
Ich hörte sie wie einst: ich stand — und ging . . .

Heut' steh' ich in der fremden, großen Stadt,
In meinen Händen knittert kühl ein Blatt
Des Heimatstädtchens; feucht der Tag verloht —
Und tonlos murmelnd les' ich: sie ist tot.
Sie starb so jung . . . Und während matt verblinkt

Das letzte Licht und rettungslos ertrinkt
In grauen Pfützen — schattenhaft und weit
Hör' ich sie nochmals aus der Ewigkeit.
Sie ruft mich nochmals bitterlich und bang
Wie einst, als sie mit schwarzen Wellen rang,
Sie ruft mich seufzend: „Mich verwarf die Welt!

Nie war mein junges Herz dem Glück gestellt —
Ich sank und sank . . du gingst in stolzem Glanz,

Und hilfst du nun, was hilft ein Efeukranz?
Darunter brennt unstillbar doch mein Weh,
Und kalt ist meine Gruft . . . geh', Bruder geh' . . .

Fern ruht mein Heimatstädtchen — Ferne lähmt,
Und niemand klagt mich an. Und doch, ich steh
In kalter Fremde ratlos und beschämt.

Kurt Mickolett †.

Die Psychologie der Kinderarbeit.

Von
Wilhelm Scharrelmann.

Ich sitze eifrig, an einem Briefe schreibend, an meinem Schreibtisch. Da kommt plötzlich mein Jüngster zur Tür hereingesprungen. Strahlend vor Freude hält er ein Schiff in den Händen, das er sich selbst gefertigt hat und das soeben seine erste Schwimmprobe auf dem Waschbottich erfolgreich bestanden hat. Mit nassen Händen baut er das noch leckende Fahrzeug vor mir auf dem Fußboden auf. Sieh' mal, Vatti! schreit er und klatscht selig und begeistert in die Hände. Ja, da muß ich schon für eine Weile die Feder weglegen. Unbedingt muß ich doch seinem Werke die nötige Beachtung zollen. Es ist ein verblüffend einfaches Modell, so kindlich in Ausführung und Darstellung, daß man es als Musterbeispiel dafür, wie Kinder arbeiten, aufstellen könnte: der Schiffskörper besteht aus einem Brett von einem guten halben Meter Länge. Darauf erheben sich — augenscheinlich das Wichtigste an dem ganzen Apparat — drei Mastbäume, die einfach aus gespaltenem Holz hergestellt sind und in Bohrlöchern stecken, die der Knirps mit einem gewöhnlichen Fräsbohrer in die Holzplatte gedreht hat. Ueber die Mastspitzen laufen Bindfäden, die an den Enden des Brettes vorn und hinten befestigt sind und die Takelage vorstellen, zugleich die etwas wackeligen Mastbäume in der Richtung haltend. Dann sind — wiederum ein echt kindlicher Einfall — rings herum am Rande des Brettes, in regelmäßigen Abständen, Drahtstifte eingeschlagen, die mit Bindfäden untereinander verbunden sind. „Damit die Leute da nicht runterfallen,“ er-

klärte der Erbauer mit wichtiger Miene. Soll denn aber das Schiff keinen Schornstein kriegen? frage ich, um mein Interesse zu beweisen. Unwillig entgegnete er: Aber das ist doch 'n Segelschiff! Es hat aber keine Kajüte! sage ich. Wo sollen denn die Leute hin, wenn es schlechtes Wetter ist? Das macht ihn nun nachdenklich, und ein paar Augenblicke später zieht er wieder ab, eine Kajüte zu bauen. Ich bin überzeugt, daß er irgend etwas finden wird, sie darzustellen, und wenn er sich mit einem alten Flaschenkork begnügen soll, der, mit dem Messer zurechtgeschnitten, den verdeckten Eingang zur Kajütentreppe markieren muß.

So müssen Kinder arbeiten. Ohne Auftrag, ohne Zwang, mit den einfachsten Werkzeugen. Selbstverständlich hätte der Siebenjährige unter meiner „Anleitung“ manches praktischer anfangen können. Die Masten standen wirklich nicht ganz sicher, wenn sie auch durch die „Takelage“ einigermaßen im Gleichgewicht gehalten wurden. Aber dafür war alles mit Mitteln dargestellt, die den schwachen kleinen Händen willfährig waren, und das Wichtigste — es war nichts darin, das nicht von dem Kinde selbst ausgetiftelt gewesen wäre. Es braucht ja wohl nicht mehr gesagt zu werden, daß der Wert einer kindlichen Arbeit nicht in dem fertigen Erzeugnis als solches steckt, sondern in dem Wege, der zu ihm geführt hat. Darum gibt es auch nichts, das in höherem Maße erziehlich wirkte, als die selbstgewählte, aus dem freien Interesse des Kindes Kindes erwachsene Arbeit. Sie soll nicht eine bloße Beschäftigung sein, von welcher das Kind nur in Anspruch genommen wird, sondern eine wirkliche Arbeit, soll also einen gewissen Kraftaufwand erfordern und zu einem Ergebnis führen, das dem Kinde wertvoll erscheint. Alle Kultur ist durch Arbeit zustande gekommen, und das arbeitende Kind tut nicht anderes, als daß es den Weg im kleinen wiederholt, den die Menschheit im großen zurückgelegt hat. Es beginnt mit den einfachsten Werkzeugen, und auf eine „technisch“ richtige Ausführung seiner Ideen kommt es ihm zunächst noch nicht an. Es will ja keinen Gebrauchsgegenstand herstellen. Es will höchstens mit den hergestellten Sachen — wie mit allem, was in seinen Bereich kommt — spielen. Darum ist seine Phantasie auch stets willig und bereit, Lücken und Unvollkommenheiten in der Darstellung zu übersehen, sich mit Andeutungen zu begnügen und das halb Ausgeführte für beendet anzusehen. Unbefangen wagt es sich darum auch an die schwierigsten Sachen. Ein Kind, das zeichnerisch darstellen will, beginnt niemals zuerst leichtere Gegenstände oder gar einfache Striche zu zeichnen. Es bewältigt das Darzustellende mit wenigen Strichen und sieht dann einfach, was fehlt, in das Bild hinein. Das ist aber etwas, was mancher Erzieher — und manche Erzieherin glaubt, nicht berücksichtigen zu dürfen und eigensinnig beharrt: Das soll ein Pferd sein? Der Mann hat ja eine ganz schiefe Nase! Der Hut sitzt ja gar nicht ordentlich auf seinem Kopfe usw.

Als ich vor Jahren mit Schulkindern zum erstenmal beim Formen saß, hatte ich zunächst Kügelchen aus Plastilin rollen lassen, die schließlich durchbohrt und auf einen Bindfaden gezogen eine „Perlenkette“ darstellten. Das hatte ja nun augenscheinlich allen Kindern gefallen; als ich aber für den Rest der Stunde ihrem freien Willen überließ, was sie darstellen wollten, erlebte ich doch eine große Ueberraschung. Ich hatte mir wohl gedacht, daß dieses und jenes Originelle an den Tag kommen würde — aber die Kinder übertrafen meine Erwartungen bei weitem. Ein Junge machte sich ohne weitere Umstände an die Darstellung eines Leierkastenmannes, der hinter seiner Drehorgel stehend, eine Geldmünze entgegennahm, die ihm ein Kind brachte. Ein anderer hatte einen Laternenputzer geknetet, der auf einer Leiter stehend eine Straßenlaterne putzte. Ein dritter hatte ein Wägelchen zu bilden begonnen, wie es die Kinder bei ihren Spielen gebrauchen. Ein paar abgebrochene Streichhölzchen, die er sich bei mir ausgebeten hatte, stellten Wagenachsen und Deichsel vor, und kaum hatten die Kinder gesehen, daß auch anderes Material verwendet werden durfte, als sie sich bald herumliegende Schnitzel von Papier, die eine andere Klasse im Arbeitsraum zurückgelassen hatte, zunutze machten und bei ihren Arbeiten verwendeten. Meine sauber ausgetiftelte „methodisch richtige“ und akkurat gearbeitete Halskette interessierte kein Kind mehr.

Auf einer Ausstellung fertiger Kinderarbeiten sah ich einmal eine von Kindern gefertigte „Krippe“. Es war keine der üblichen Papierarbeiten, die man aus den beim Buchbinder käuflichen Modellierbogen herstellen kann, und die dem Kinde kaum mehr als eine Beschäftigung bieten, es einengen und an den fertigen Entwurf binden, der die freie Produktion des Kindes unmöglich macht. Von einer einfachen Kiste aus ungehobeltem Holz war der Deckel abgenommen, und der auf die Seite gelegte Kasten stellte nun den Stall in Bethlehem dar. Den Boden bedeckte kleingeschnittenes Stroh. Zu beiden Seiten der Krippe standen Josef und Maria, aus Ton geformt und mit Wasserfarben aus dem Tuschkasten bemalt. Unter der Decke schwebten, an Weihnachtsbaumdraht befestigt, ein paar Engel, ebenfalls aus Ton. Das ganze war so kindlich in seiner Auffassung, daß ich ganz ergriffen vor dieser Offenbarung kindlicher Darstellungskraft gestanden habe. Mir war, als läge hier statt des Jesusknäbleins der schlummernde Genius des Kindes in den Windeln, so unscheinbar und klein, wie das Tonfigürchen in dem hölzernen Kripplein.

Das ist es, was die neue Pädagogik will, wozu sie alle, die sich mit dem Kinde beschäftigen, führen möchte: das Kind ernst zu nehmen. Schließlich ist das Kind kein Wesen, das nur dazu da wäre, korrigiert zu werden. Erst wer sich entschlossen hat, zunächst einmal sehen und erkennen zu wollen, statt immerfort zu „bessern“ und zu „erziehen“, wird bald mit ganz anderen Augen in das Leben des Kindes blicken. Und nirgends ist das Kind ursprünglicher, treten die Linien seines Wesens so klar hervor, als bei der unbeeinflußten Arbeit, die dem frei schaffenden Kinde nichts anderes ist als ein Spiel, ein wertvolles, unentbehrliches Spiel seiner werdenden Kräfte und Fähigkeiten.

Einiges über die launenhafte Rechtschreibekunst in launigen Gewand.

von Lisa Nabe.

Ein Scheck mit „Sch—k“,
Wie man ihn findet hier und da,
Braucht lange noch kein Pferd zu sein,
Mit braunem Kopf und weißem Bein.
Nein — öfter ist's ein Wertpapier
Und man bekommt viel Geld dafür.
Man schreibt gern „Chec“, wie man's gewöhnt
Doch Doktor Duden hat's verpönt.

Ist jemand nichtig, hohl und leer,
So ist das traurig, aber sehr.
Ein „Lehrer“ aber mit dem „h“
Ist niemals leer etcetera —
Er lehrt mit „h“ die schönsten Sachen,
Um leere Köpfe klug zu machen.

Ein „bißchen“ ist ein kleiner Biß,
Weshalb „ſ—z“ zu schreiben is!
„Geheimnis — Gleichnis — Hindernis“
Hingegen schreibt man nicht wie „Biß“
Man schreibt sie mit dem runden „s“
Mein lieber Leser, merke es.

Ein Fremdwort, welches schließt auf „ieren“
Schreib mit „i—e“, wie profitieren.
Man muß mit solchen kleinen Sachen,
Das Fremdwort etwas deutscher machen.

Wenn „seit“ mit Zeit zusammenfällt,
Dann wird ein hartes „t“ gestellt;
Doch steht „Ihr seid“ anstatt „Sie sind“,
Dann schreib ein weiches „d“ geschwind.

Malt einer Bilder oder Wände,
Dann kommt er ohne „h“ zu Ende,
Doch mahlt er Mehl auf Mühlen — da
Geht's leider noch nicht ohne „h“.

„Einer“, „keiner“, „jeder“, „alle“
Schreibt man klein in jedem Falle;
Will man aber „Einer“ groß
Schreiben — — dann beim Rechnen bloß.

Wenn man durch nichts ersetzen kann,
Als höchstens durch das Wort „damit“ —
Ein „daß“ — macht man „ſ—z“ daran,
So oft es uns entgegen tritt.
Doch wenn man es ersetzen kann
Durch „solches“ — „welches“ — „dieses“ — dann,
Zu jeder Zeit, ganz einfach muß es
Am Ende kriegen nur ein Schluß-„s“;
Und wenn es als Artikel steht,
Das Schluß-„s“ sich von selbst versteht.

Weißt du auch — ein „Telegramm“
Schreibt man ganz wie „Lamm“ und „Klamm“
Und im Wörtchen „Korridor“
Kommt ein „r“ gar dreimal vor;
Ebenso in „korrigieren“
Darf man das nicht ignorieren.

Hat einer Gans mit „s“ geschrieben,
Ist er beim Federvieh geblieben,
Doch schreibt er es mit „z“, dann soll
Es heißen vollkommen und voll.
Drum brauche nie: „Mein bist du Gans“
Sonst gibts 'nen Tanz!

Schreibt man heut Literatur
Brauchts ein „t“, ein „r“ auch nur;
Schreibt man aber Interesse
Brauchts ein „r“ und dann zwei „ſ—s“.

Appetit hat doppelt „p“
Arme Witwe nur ein „t“.

Ein „ck“ bitte schreiben Sie
Nach einem Konsonanten nie —
Und nach dem Selbstlaut auch nur dann,
Wenn er sich kurz und scharf hört an
Zum Beispiel; „wecken, necken, stecken“
Na oder „wackeln, fackeln, quackeln“
Hingegen „schlanke Ranken schwanken“
Die würden sich fürs „c“ bedanken.

Bei „Tor“ und „Tür“
Da werfen wir
Das „h“ als unnütz fort
Als Ballast über Bord.
Bei „Tee“ — da ists uns freigestellt
Da machen wir, wies uns gefällt,
Bei „Tran“ da ist es überwunden
Bei „Thron“ sind wir daran gebunden.

„Jemand“, „niemand“ müssen klein
Allezeit geschrieben sein.

Hast Du 'was kaputt geschlagen,
Mußt Du Doppel-„t“ dran wagen,
Ebenso wie bei „Komplott“
Und bei schönem „Obstkompott“,
Aber bei „Kapothut“ — nein —
Darf ein einzig „t“ nur sein.

Wenn jemand früher „Race“ schrieb,
Dann nahm er mit dem „e“ fürlieb;
Doch das moderne Wörtchen „Rasse“,
Das klingt fast etwas nach der Gasse.

(Rigasche Zeitung.)

Bitte.

Frieda Jung.

Oh, streife mir den Blütenschmelz
Von unserm Seelenbunde,
Laß unsre Liebe heilig sein
Wie eine Himmelskunde.

Und lind wie eine Mutterhand,
Die ihren Liebling segnet,
Und lauter wie der Maientau
Auf weiße Lilien regnet.

Laß deine Küsse süß und warm
Auf meine Lippen brennen,
Doch möcht' ich stets in deinem Arm,
Geliebter, beten können ...



Denkmal von Josef Kainz,
ein Werk des Bildhauers Sandor Jaray, das kürzlich in Wien enthüllt wurde. Das Denkmal stellt den berühmten Tragöden in seiner besten Rolle als „Hamlet“ dar.

In welchem Alter ist die Frau am glücklichsten.

Die wegen ihrer mehr oder minder geistreichen Rundfragen bekannte Madrider Zeitung „A. B. C.“ hat ihren Lesern jüngst die Doktorfrage vorgelegt: „In welchem Alter ist die Frau am glücklichsten?“, und hunderte von Lesern haben hierauf mehr oder minder geistreich geantwortet. Ein Leser, offenbar ein sehr temperamentvoller echter Spanier (er trägt die Nummer 108 in der Liste der Antworten), erklärt, die Frauen seien in dem Alter am glücklichsten, wo sie einem einen unverhofften, wohlangebrachten Biß versetzen können — bis ihnen die Zähne ausfallen! Andere Leser erklären die Frau für so lange überhaupt glücklich, wie sie zu lieben imstande ist. Einer meinte, in der Liebe gebe es kein Morgen und kein Gestern, und daher sei eine Frau dann am glücklichsten, wenn der Grad der Zuneigung zwischen ihr und dem geliebten Manne am höchsten sei. Ein Kavallerieoffizier, der offenbar vom weiblichen Verkehre völlig abgeschnitten ist, weicht der eigentlichen Beantwortung aus und erklärt philosophisch: „Das hänge von den Umständen ab.“ Die meisten Leser aber stimmen darin überein, daß nur durch die Liebe die Frau glücklich werde, und manche fügen hinzu, der Zeitpunkt ließe sich durch die Angaben einengen, daß sie auf der Höhe ihrer körperlichen Entwickelung stehen müsse, den einige Leser schon gleich nach dem 15. Lebensjahre, andere dagegen erst „zwischen dem 25. und dem 40.“ annehmen. Ein Spanier, der sich hinter dem Decknamen „ein Beobachter“ verbirgt, leider aber sein Alter nicht angibt, erklärt, die Frau sei dann am glücklichsten wenn sie es gleichzeitig mit ihrem Manne sei, fügt aber hinzu, sie müsse ein wenig jünger als dieser sein. Der Wahrheit am nächsten kommen unseres Erachtens die Antworten, die die spanische Zeitung zuletzt veröffentlicht. Die eine lautet: „Das Weib ist die Blüte eines Tages. Das Weib ist in jedem Lebensalter hinreißend. Wenn die Frauen nicht Mütter würden, wären sie die unglücklichsten Wesen der Schöpfung.“ Eine der letzten und besten Antworten lautet: „Die Frau ist in dem Alter am glücklichsten, wo sie einem ehrenhaften Manne den unwiderstehlichen Wunsch einflößt, sie zur Lebensgefährtin und Mutter seiner Kinder zu haben.

Praktische Winke für körperliche Erziehung.

Kurzsichtigkeit bei Kindern. Zumeist ist die Kurzsichtigkeit bei Kindern nicht angeboren, sondern erworben; letzterer Fall tritt insbesondere dann ein, wenn die Inanspruchnahme der Sehkraft ein gewisses Maß überschreitet, wie dies am häufigsten beim Lesen vorkommt. Das Lesen erfordert eine absolut ununterbrochene Leistung des Auges. Während der Maler, der Schriftsteller, der Gewerbsmann seine Arbeit von Zeit zu Zeit unterbricht, gestattet das Lesen dem Sehorgan keinen Augenblick der Ruhe. Es ist eine notorische Tatsache, daß in jenen Ländern, in welchen Bücher und Zeitungen mit langen Druckzeilen erscheinen, dem Auge also die momentane Unterbrechung des Zeilenüberganges seltener gewährt wird als bei kurzen Zeilen, die progressive Kurzsichtigkeit die stärksten Opfer erfordert. Selbstverständlich wird die Beeinträchtigung der Sehkraft um so schwerer und nachhaltiger sich gestalten, je jünger und empfindlicher das Auge ist. Dazu kommt noch die bei Kindern leicht zur zweiten Natur werdende Gewohnheit der durch gebückte Kopfhaltung größeren Annäherung an das Buch oder Papier, womit eine schädliche Beeinflussung des Akkomodationsvermögens einhergeht. Der normale Abstand des Auges vom Papier soll ein Drittel Meter betragen. Wird dieses nach einer oder der andern Richtung vom Kind überschritten, so ist die augenärztliche Untersuchung des Kindes nötig. Vielleicht ist eine Brille notwendig, vielleicht nur strengere Beaufsichtigung.

Erwärmung der Kindermilch im Wasserbad. Wenn die erwärmte Milch alle ihre essentiellen Eigenschaften beibehalten soll, dann darf dieselbe nicht direkt über dem Feuer erhitzt werden, sondern vielmehr im Wasserbad. Vielfache Versuche haben zur Evidenz dargetan, daß die Milch, wenn sie auf offenem Feuer erwärmt wird, in einer halben Stunde nicht weniger als 28 Prozent ihres Lezithingehaltes verliert, also einen großen Teil jenes Stoffes einbüßt, welchem eine so große und bedeutungsvolle Rolle bei der Entwicklung des Kindes zufällt. Dieser Lezithinabnahme bei auf offenem Feuer pasteurisierter Milch schreiben französische Kinderärzte zum großen Teil die gastrischen und Darmstörungen zu, welchen sowohl bei künstlicher Ernährung aufgezogene Säuglinge als auch bereits dem Säuglingsalter entwachsene Kinder so häufig unterworfen sind.

Frostbeulen bei Kindern. Das Erscheinen von Frostbeulen bei jungen Kindern, noch bevor es eigentlich Frost gibt, ist ein Zeichen von Blutarmut. Diese Beulen repräsentieren das erste Stadium der Erfrierung und sind Folgen einer verlangsamten, trägen Blutzirkulation und hieraus sich ergebender verminderter Widerstandsfähigkeit der betroffenen Körperstellen. Bei sonst entsprechender Körperpflege verschwin-

Der betreffende Prozeß war bei geschlossenen Türen verhandelt worden. Wie konnte unter solchen Umständen Ssolowjew, wie er behauptet, als eifriger Besucher von Gerichtsverhandlungen, das Sujet dem Gericht entnommen haben?

Zuschriften aus dem Leserkreise.

An die verehrl. Redaktion der „Neuen Lodzer Zeitung"

hier.

Ich bitte Sie um Aufnahme der folgenden Erklärung:

Die in den hiesigen und Warschauern Blättern verbreitete Nachricht über die angebliche Flucht einer Tochter des hiesigen Fabrikanten und Hausbesitzers, des Mitgliedes des hiesigen Synagogenkomitees, Herrn N. Lipschitz ist in allen ihren Einzelheiten vollständig unwahr und steht eine Tochter des Herrn Lipschitz mit der ganzen in den Blättern geschilderten Affaire in keinerlei wie immer geartetem Zusammenhange. Als Rabbiner und Prediger der hiesigen Synagoge, kann ich nur meinem Schmerze darüber Ausdruck geben, daß die Familie eines achtbaren, um verschiedene hiesige Wohlfahrtsinstitutionen vielverdienten Gemeindemitgliedes in so leichtfertiger und grundloser Weise zum Gegenstande eines öffentlichen Klatsches gemacht worden ist.

Lodz, den 21. November 1911.

Rabb. Dr. Markus Braude,
Prediger der Synagogengemeinde in Lodz.

Aus der Provinz.

Zgierz. Großfeuer. Um 2 Uhr nachts brach in der Fabrik von Julian Napiecki in der Lodzer Straße in Zgierz Großfeuer aus. Das Feuer entstand aus bisher nicht festgestellter Ursache in einem einstöckigen Gebäude, in dem sich das Wollen- und Baumwollenlager, der Warteraum der Arbeiter, sowie das Laboratorium der Färberei befand. Der wütende Sturm entfachte in einem Nu den Brand zu gefährlicher Ausdehnung, so daß, ehe die freiwillige Feuerwehr anlangte, die Lager bereits in Flammen standen. In unmittelbarer Gefahr befand sich der ganze Stadtteil, der vorwiegend mit kleinen Holzhäuschen bebaut ist. Eine große Gefahr drohte auch dem Gebäude der Zgierzer Elementarschule, einer Filiale der Gesellschaft für Schulfürsorge, indes gelang es, dieses Gebäude zu retten. Völlig zerstört wurde das Gebäude, in dem sich das Warenlager befand, sowie einige kleinere Häuschen. Der Schaden beträgt 20,000 Rubel. Wenn nicht der starke Regen, hätte der Brand sicher noch größere Ausdehnung genommen.

Aus Pabianice. (Eingesandt.) Ausstellung von Handarbeiten. Am nächsten Sonntag, den 26. November, findet in den Sälen unsres ev. Gemeindehauses eine Ausstellung von etwa 300 Handarbeiten statt, die unter der Leitung von 5 Damen: Frl. E. und O. Peipp, Frl. G. Fünfstück, Frl. Fr. Preiß und Frl. Lessing, von den Mitgliedern des Jungfrauenvereins angefertigt wurden. Diese Handarbeiten können daselbst von 4 Uhr nachmittags ab besichtigt werden. Man findet hier die allergrößte Auswahl: von den einfachsten bis zu den aller kompliciertesten Handarbeiten, die so manches Damenauge gar sehr entzücken werden. Welch eine Unsumme von Arbeit und Fleiß steckt darin, da diese Ausstellung das Resultat und die Frucht einer zweijährigen Arbeit fleißiger Jungfrauenhände ist! Es ließen sich die oben erwähnten Damen, vor allem die beiden Frl. Peipp, die speziell zu diesen Handarbeitsstunden jede Woche von Lodz nach Pabianice herüber kommen, keine Mühe verdrießen, um einen guten Erfolg zu erzielen, wofür ihnen der herzlichste Dank ausgesprochen wird.

Diese Handarbeiten werden zum Verkauf angeboten; der Erlös ist zu wohltätigen Zwecken bestimmt. Beim Eintritt wird eine Gebühe von 10 Kop. erhoben.

Zum Besuch dieser Ausstellung werden nicht bloß die Pabianicer, sondern auch die Lodzer Damen höflichst eingeladen.

Der Vorstand des Pabianicer
ev. Jungfrauenvereins.

Lublin. Kampf mit den Banditen. In Ergänzung unserer Nachrichten über die Banditenkämpfe berichten Lubliner Blätter noch folgende Einzelheiten:

Um 3 Uhr nachmittags hörte Graf Scipio del Campo in Brzesicy zahlreiche Schüsse, die im Walde, der zu Siedliszczek gehört, ertönten. Der Graf, den dies interessierte, gab dem in Brzesicy zur Zeit anwesenden Polizisten ein Pferd, bewaffnete seine Leute mit Gewehren und veranlaßte sie, mit dem Jäger Joseph Lipinski zusammen sich nach dem Walde zu begeben. Hier angelangt, sahen die Leute zwei Banditen im Kampfe mit der Polizei. Während des Kampfes wurde der Polizist Godzim getötet und der andere, Szpotiej, an der Hand und am Bein verwundet. Als Lipinski einen Banditen auf einen der Polizisten zielen sah, schoß er auf ihn und verwundete ihn tödlich, so daß der Bandit kurze Zeit darauf verschied.

In dem erschossenen Banditen erkannte man einen gefährlichen und längst gesuchten Verbrecher, einen gewissen Bialkowsky, dem anderen Banditen hingegen gelang es zu entfliehen.

Telegramme.

Zum 200jährigen Geburtstage Lomonossows.

Petersburg, 22. November. (P. T.-A.) Im großen Saale der Adelsversammlung fand unter Vorsitz des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch eine Zusammenkunft der Akademie der Wissenschaften statt. Der Erlauchte Präsident verlas folgendes an die Versammlung gerichtetes Allerhöchstes Telegramm:

„Ich nehme geistig an der Feier des 200jährigen Geburtstages Lomonossows vonseiten der Akademie der Wissenschaften teil.

Nikolai".

Hierauf trug der Chor eine Jubiläumskantate vor. Professoren der Akademie hielten sodann Reden zum Andenken an die Tätigkeit des großen Geistesmenschen. Der Saal ist überfüllt.

Petersburg, 22. November. (P. T.-A.) Aus vielen Städten des Reiches treffen Telegramme über Feierlichkeiten zum Andenken an Lomonossow ein. Die Städte sind mit Flaggen geschmückt, abends illuminiert. Der Unterricht in den Schulen hat an diesem Tage nicht stattgefunden. Es wurden Bilder Lomonossows unter dem Volke verteilt. An dem Grabe des Dichters, das sich auf dem Lazaruskirchhof in Moskau befindet, wurde eine Seelenmesse zelebriert.

Archangelsk, 22. November. (P. T.-A.) Zum Andenken an Lomonossow fand eine Panichide statt, zu der eine große Volksmenge erschienen war. Nach der Panichide begaben der Gouverneur und viele Personen der Behörde sich nach dem Denkmal des Dichters, wo …, Lomonossow geweihtes Gedicht verlesen wurde. Hierauf wurden unter den Klängen des vom Militärorchester gespielten „Kolj slawen" Kränze am Denkmal niedergelegt. Abends fanden Vorstellungen statt.

Petersburg, 22. November. (P. T.-A.) Anläßlich des Todes Stolypins übersandte der Hetman der Don-Kosaken dem Kriegsminister das Urteil der Staniza Na-awskaja, in dem dem festen Glauben Ausdruck gegeben wird, daß noch mehr solcher energischer Männer wie Stolypin an die Spitze der Regierung treten. Weiter wird gesagt „Die Feinde, die Hand an den Rußland so teuren Menschen gelegt haben, sollen sich nicht freuen. Wir werden diese Eigenmächtigkeit überall zu unterdrücken wissen. Sie sollen erfahren, daß sie ihr Ziel nie erreichen, sondern zum Schutz unseres Zar-Väterchens und unseres teuren Rußlands von der Erde verschwinden werden." Seine Majestät geruhte unter das Urteil Allerhöchst eigenhändig folgendes zu schreiben: „Ich danke den Kosaken. Das Urteil ist gut gefällt".

Kostroma, 22. November. (P. T.-A.) Das Komitee zur Errichtung eines Denkmals für das Haus Romanow begutachtete das Projekt des Akademikers Adamson.

Berlin, 22. November. (P. T.-A.) In einer in der Kommission des Reichstages gehaltenen Rede erklärte Kiderlen-Waechter, daß noch vor dem Beginn der deutsch-französischen Verhandlungen, Verhandlungen mit England stattgefunden hätten, die in sehr scharfem Tone geführt worden seien. England wollte an den deutsch-französischen Verhandlungen teilnehmen. Deutschland protestierte in scharfen Worten dagegen. Zum Schluß habe England durch die Agentur Reuter mitgeteilt, es wolle nicht aktiv an den deutsch-französischen Verhandlungen teilnehmen. „Von dieser Zeit an", sagt Kiderlen-Waechter, „wurden die Verhandlungen beschleunigt". Die Rede endete mit folgenden Worten: „Wir müssen beachten, daß Frankreich französisches Territorium abgetreten hat, Deutschland aber nur auf Rechte, die es mit anderen Mächten teilt, verzichtet hat."

Wien, 22. November. (P. T.-A.) Hier ist der Führer der Bachtiaren, der frühere persische Kriegsminister Serdar-Assad, der sich längere Zeit in Paris aufgehalten hatte, eingetroffen. Serdar-Assad erklärte in einem Gespräch mit einem Mitarbeiter der „Neuen freie Presse", daß das Unternehmen des früheren Schahs vollständig gescheitert ist. Serdar-Assad kehrt zu dem Zweck nach Teheran zurück, um die Angelegenheiten mit den Nachbarreichen zu erledigen.

Prag, 22. November. (P. T.-A.) Die national-politische Kommission zur Erlangung des tschechisch-deutschen Einverständnisses hat die Annahme des tschechischen Vorschlags über die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes für den tschechischen Landtag abgelehnt.

Paris, 22. November. (P. T.-A.) Caillaux erklärte, daß das Einverständnis des Parlamentes mit dem deutsch-französischen Abkommen vom konstitutionellen Standpunkte aus, nur dort erforderlich ist, wo es sich um den Kongo handelt. Betreffs Spaniens erklärte Caillaux, daß Frankreich sich mit Erfolg an das Haager Gericht wenden werde, wenn Spanien seinen Verpflichtungen nicht nachkommt. Der Ministerpräsident verlangte die baldige Bestätigung des Abkommens betreffs Kongos, widrigenfalls er sich genötigt sähe, ein Vertrauensvotum zu verlangen.

Paris, 22. November. (P. T.-A.) Der Redakteur der radikal-sozialistischen Zeitung „Lomtern" und mehrere andere Personen sind verhaftet worden, weil sie sich Verstöße gegen die Sittlichkeit hatten zu Schulden kommen lassen.

Cherbourg, 21. November. (Spez.) Die beiden neuen amerikanischen Kardinäle sind gestern abend an Bord der „Kronprinzessin Cecilie" in Cherbourg angekommen und haben sich zu einem zweitägigen Aufenthalt nach Paris begeben, um am 27. November in Rom vom Papst den Kardinalshut zu empfangen. Den beiden neuernannten Kardinälen wurde sowohl in Cherbourg, wie in Paris von den Katholiken ein warmer Empfang bereitet.

London, 22. November. (P. T.-A.) Die „Westminster Gazette" teilt mit, daß auf die Anfrage der Kammer betreffs Intervention im italienisch-türkischen Krieg Grey in dem Sinne antwortete, daß von einer Intervention keine Rede sein könne, da keine von beiden Parteien eine solche wünscht.

Rom, 22. November. In diesen Tagen werden die königlichen Dekrete veröffentlich werden, welche die Regierung zu dem außerordentlichen Kredit in Höhe von 65 Millionen Lires ermächtigen, zur Deckung der Kriegskosten bis zum 30-ten November. Diese Ausgabe soll gedeckt werden aus den Reserven und dem diesjährigen Plus der Budgets.

Sofia, 22. November. (P. T.-A.) Zar Ferdinand ist in das Ausland abgereist.

Konstantinopel, 22. November (P. T.-A.) Verschiedene Mitglieder der Opposition im türkischen Parlament haben unter Vorsitz des Obersten Sadik eine Partei „Freiheit und Einigkeit" zum Kampf gegen die Partei „Einheit und Progreß" gegründet.

Mexiko, 22. November. (P. T.-A.) Durch einen Befehl wurde die Mobilisierung von 25,000 Mann Truppen an die Nordgrenze angeordnet.

Kairo, 22. November. (P. T.-A.) Das Schiff „Medina", an dessen Bord das englische Königspaar sich befindet, ist im Suezkanal vor Anker gegangen. Der König hat die türkische Mission in Audienz empfangen.

Allrussische Hygienische-Ausstellung.

Petersburg, 22. November. (P. T.-A.) In den Ministerrat wurde ein Antrag über Veranstaltung einer Allrussischen Hygiene-Ausstellung in Petersburg im Jahre 1912 eingebracht.

China — Republik.

Petersburg, 22. November. Das Ministerium des Auswärtigen erhielt ein Telegramm des russischen Gesandten in Peking Kostow mit der Mitteilung, daß in der organisierenden Versammlung der Vertreter der 18 südlichen Provinzen, China zur Republik proklamiert worden ist. General Li ist zum Präsidenten gewählt worden und hat unverzüglich die ausländischen Konsuln von der Proklamation in Kenntnis gesetzt, indem er gleichzeitig alle Verträge sowie Abmachungen, die Anleihen betreffen, soweit sie vor der Erklärung der Republik geschlossen sind, als für die Republik bindend erklärt.

Landung eines deutschen Ballons.

Mitau, 22. November. (P. T.-A.) Im Windauer Kreise landete ein deutscher Ballon mit 4 Passagieren.

Raubüberfall.

Jekaterinodar, 22. November. (P. T.-A.) Fünf bewaffnete Kaukasier beraubten um 4 Uhr früh ein im Zentrum der Stadt gelegenes Magazin. Die Polizei, die sofort die Verfolgung der Räuber aufnahm, verwundene einen von denen und nahm ihn hierauf fest.

Entflohene Gefangene.

Krasnojarsk, 22. November. Im Gefängnis durchbrachen 6 Gefangene die Decke und das Dach und entflohen.

Explosion in einem Bergwerk.

Nordhausen, 22. November. (P. T.-A.) In einem Schacht der umliegenden Staatsbergwerke explodierte eine Sprengpatrone vorzeitig, wodurch 11 Bergleute getötet und ein Arbeiter schwer verwundet wurden.

Einsturzkatastrophe.

Schaffhausen, 22. November. (Spez.-Tel.) Während eines heftigen Unwetters stürzte ein Schuppen einer Maschinenfabrik ein und begrub fünfzehn Arbeiter unter sich, die sämtlich schwerverletzt sind.

Zum italienisch-türkischen Kriege.

Tripolis, 22. November. P. T.-A.) Am 18. November, fanden bei Tobruck und Derna harte Zusammenstöße zwischen den Italienern und Türken statt. Die Türken mußten sich infolge des heftigen Feuers zurückziehen.

Tripolis, 22. November. (P. T.-A.) Es sind fünf italienische Aeroplane aufgestiegen, die die Lage des Feindes auskundschaften sollen. Die Aviatiker haben Bomben in das feindliche Lager geworfen. Ein Kriegsschiff bombardierte Amrus, wo die Hauptmacht des Feindes lagert.

Rom, 22. November. (P. T.-A.) Die Agentur Stefani teilt mit, daß in der nächsten Zeit ein königliches Dekret veröffentlicht werden soll, laut welchem die italienische Regierung bevollmächtigt ist, außergewöhnliche Kredite im Betrage von 65 Millionen dem Kriegs- und Marineministerium anzuweisen. Das Geld soll für die Expedition ins Innere von Tripolis verwendet werden.

Konstantinopel, 22. November. (P. T.-A.) Nach Worten des „Tanin" hat Italien unter dem Einfluß der von England unternommenen Schritte davon abgesehen, seine Aktion auf dem Meere auszudehnen.

Zur Revolution in China.

Peking, 22. November. (P. T.-A.) Die Nationalversammlung verlangt vom Thron die Abschaffung der Zöpfe und die Einführung des Gregorianischen Kalenders vom 1. Januar 1912 ab. Die Deputierten sind sehr ungehalten über den Ministerpräsidenten, weil er bisher noch keine Mittel zur Unterdrückung der Revolution angewandt hat. Die Gerüchte über die Ermordung ausländischer Missionare bestätigen sich.

Utschou, 22. November. (P. T.-A.) Um die Forts von Tsutsjan passieren zu dürfen, hißte Admiral Sa die Flagge der Revolutionäre. Die Revolutionäre empfingen den Admiral hierauf entgegenkommend. Nach einigen Stunden setzte der Admiral seine Reise nach den Regierungsforts fort. — Hier eingetroffen sind 3 Kreuzer der Revolutionäre.

Ausschreitungen von Suffragistinnen.

London, 22. November. (Spez.-Tel.) Gestern abend gelangten hier massenweise Demonstrationen von Suffragistinnen wegen der ablehnenden Haltung der Regierung wegen der Stimmberechtigung der Frauen statt. Die Suffragistinnen zogen nach erledigter Versammlung vor das Parlamentsgebäude. Die Polizei wollte ihnen den Eintritt verwehren. Es kam hierbei zu einem erbitterten Kampf. Die Suffragistinnen zertrümmerten sämtliche Scheiben in den benachbarten Häusern und Restaurants. Ueber 100 Suffragistinnen wurden verhaftet.

Feuersbrunst in der Türkei.

Konstantinopel, 21. November. (Spez.-Tel.) Die Stadt Kutahia, eine große Stadt an der Zweiglinie der Anatolischen Eisenbahn und ehemalige Hauptstadt des Sultans von Caramanien, ist durch eine Feuersbrunst schwer heimgesucht worden. Mehrere hundert Häuser, darunter zahlreiche öffentliche Gebäude sind niedergebrannt.

Die schwedischen Missionare.

Tientsin, 21. November. Die schwedischen Missionare aus der Provinz Schensi sind auf dem Wege nach Tientsin heil und gesund in Ho Nan Fu angekommen. Unterwegs sind sie von Räubern ausgeraubt worden.

Baumwoll-Bericht.

Telegramme von Hornby, Hemelryk u. Co., Baumwollmakler Liverpool.
Vertreten durch E. A. Rauch u. Co.
Eröffnungs-Notierungen.
Liverpool, 22. November 1911.

Januar/Februar	496	Juli/August	506
März/April	498	Oktober/November	50[illegible]

Tendenz: ruhig.

Börsenberichte

(Telegramme der „Neuen Lodzer Zeitung").

Warschauer Börse, 22. November. 1911

	Brief.	Geld.	Kontakt
Checks auf Berlin	46.27 1/2	—.—	—.—
4% Staatsrente 1894	93	92	92.45
5% innere Anleihe 1905	108 1/2	102 1/2	—.—
4% innere Anleihe 1906	103 1/2	102 1/4	—.—
Prämienanleihe 1 Emission	489 1/2	479 1/2	—.—
Prämienanleihe 2 Emission	372	362	—.—
Adelsloose	327 1/2	317 1/2	—.—
4½% Bodenkreditpfandbr.	89.20	88.20	88.70
4% Bodenkreditpfandbr	—.—	—.—	—.—
5% Warsch. städt Pfandbr.	94.15	93.15	93.60
4½% Warsch. Pfandbr.	89 1/2	88 1/2	89
Lilpop, Rau. u. Löwenstein	—.—	—.—	—.—
Putilow	—.—	—.—	—.—
Rudski u. Co.	—.—	—.—	—.—
" " (neue)	—.—	—.—	—.—
Strachowice	—.—	—.—	443
5% Lodzer Pfandbriefe	—.—	—.—	—.—
4½% Lodzer Pfandbriefe	—.—	—.—	—.—
" " 5. Serie	—.—	—.—	—.—
5% " " 7. Serie	—.—	—.—	90.75
Handelsbank in Lodz	—.—	—.—	—.—
" " " (neue)	—.—	—.—	—.—
Kaufmannsbank in Lodz	—.—	—.—	—.—
5% Pfandbriefe in Petrikau	—.—	—.—	—.—
5% Pfandbriefe in Wilna	—.—	—.—	—.—
Diskontobank in Warschau	—.—	—.—	—.—
Warschauer Handelsbank	—.—	—.—	—.—
" " (neue)	—.—	—.—	333
Zyrardow	—.—	—.—	291 1/2
Zawiercie	—.—	—.—	—.—

Petersburger Börse, 22. November. 1911.

4% Statsrente in Petersburg	—.—	—.—	—.—

Rechnungs-Stand der Handels-Bank in Lodz per 18.|31. Oktober 1911.

	Activa.	Lodz	Filialen	Zusammen
1.	Cassa: Barbestand in Creditbilletts, Gold, Silber und Münze	278,783 22	272,409 98	551,193 20
2.	Giro-Conto bei der Staatsbank	148,228 35	80,335 06	228,563 41
3.	Spec. lauf. Rechn. bei der Staatsbank gegen Unterlage von Wechseln	415,379 68		415,379 68
4.	" " " " gegen Unterl. von Wertpapieren			
5.	Discontierte Wechsel mit mindestens zwei Unterschriften	9,508,422 —	13,601,589 48	23,110,011 48
6.	Darlehen gegen Unterpfand von:			
	a) Staatspapieren		5,010 —	5,660 —
	b) Pfandbriefen und Aktien		650 —	
7.	Eigene Effecten			
	a) Staatspapiere	88,819 —	169,046 89	
	b) staatlich nicht garantierte			2,789,396 54
	1. Pfandbriefe	1,428,025 25	889,206 50	
	2. Anteile und Actien	314,298 90		
8.	Effecten des Reservefonds			
	Staatspapiere und staatlich garantirte Effecten	2,265,862 24		2,265,862 24
9.	Spezielle laufende Rechnungen gesichert durch:			
	a) Staatspapiere	16,437 61	99,417 89	1,114,487 87
	b) Pfandbriefe und Actien	499,77 18	498,861 24	
10.	Correspondenten			
	a) Conto Loro			
	1. Credite gesichert durch:			
	a) Staatspapiere		4,298 63	
	b) Pfandbriefe und Actien	152,453 43	529,042 72	
	c) Wechsel mit zwei Unterschriften	3,205,573 08	3,224,969 29	
	d) Waren		418,178 57	
	2. Verfügbare Beträge	4,142,663 87	2,592,375 05	16347471 82
	b) Conto Nostro			
	1. Verfügbare Beträge	777,675 62	801,018 06	
	2. Wechsel zum Incasso	701,600 —	297,628 50	
11.	Conto der Centrale mit den Filialen	6,417,437 65		6,417,437 65
12.	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze	1,494 21	151,073 85	152,568 06
13.	Bankgebände	572,000 —		572,000 —
14.	Protestierte Wechsel	20,295 95	25,017 01	45,312 96
15.	Mobilien- und Einrichtungs-Conto	1. —	453 77	454 77
16.	Transitorische Beträge	731,262 60	1,017,850 04	1,749,112 64
17.	Unkosten	187,074 07	295,962 98	483,037 05
18.	Rückzuerstattende Kosten	1,635 82	2,579 64	4,215 46
19.	Incassowechsel	382,087 21	425,847 58	807,934 79
		32,207,281 89	24,952,817 73	57,160,099 62

	Passiva.	Lodz	Filialen	Zusammen
1.	Anlage-Capital:			
	Volleingezahlt Stück 20000 Akt. I.—IV. Emission	5,000,000 —		5,000,000 —
2.	Einzahlung auf Aktien V. Emission	6,052,800 —		6,052,800 —
3.	Reservefond	2,500,000 —		2,500,000 —
4.	Special-Reservefond	200,000 —		200,000 —
5.	Dividenden-Reserve	40,000 —		40,000 —
6.	Gewinn Vortrag	11,969 12		11,969 12
7.	Unbehobene Dividende	162 50		162 50
8.	Giro-Conto:			
	a) mit sofortiger Kündigung	1,839,360 12	4,931,549 89	
	b) mit Kündigung	3,347,091 42	4,347,600 34	
9.	Kapital-Einlagen			17680557 22
	a) auf bestimmte Termine	1,460,866 72	1,361,134 29	
	b) ohne Termine	292,500 —	100,455 —	
10.	Correspondenten			
	a) Conto Loro			
	1. Verfügbare Beträge	5,752,376 98	2,720,816 34	
	2. Wechsel zum Incasso	522,600 —	134,816 82	
	b) Conto Nostro			11578628 82
	Guthaben derselben	1,360,733 47	1,087,285 21	
11.	Conto der Centrale mit den Filialen		5,949,446 72	5,949,446 72
12.	Rediscontierte Wechsel bei der Staatsbank	2,041,624 94	1,559,643 93	3,601,268 87
13.	Zinsen, Provision und Commission	620,533 28	1,078,263 63	1,698,796 91
14.	Transitorische Beträge	749,283 65	1,681,806 13	2,431,089 78
15.	Wechseldepot bei der Staatsbank	415,379 68		415,379 68
16.	Effectendepot " " "			
		32,207,281 89	24,952,817 78	57,160,099 62
	Wertpapiere zum Aufbewahren	11,150,777 34	12,040,960 61	23,191,737 95

15333 Lodz, den 18.|31. Oktober 1911.

Redakteur und Herausgeber A. Drewing | Rotations-Schnellpressendruck „Neue Lodzer Zeitung"